

Goran Ferčec

**ARBEITSSCHLACHTEN**

-

**AUFFÜHRUNGSTEXT ZUM THEMA ARBEITERINNEN IM HUNGERSTREIK  
IN FORM EINER *LECTURE PERFORMANCE* MIT REZITATIVEN AUS DER  
BAROCKPASSION AUS DEM 18. JAHRHUNDERT**

LEIPZIG - ZAGREB,  
2013.

## **Lecture performance mit Rezitativen**

### **A**

Die Oberfläche der Stadt zu verlassen und zwei Ebenen tiefer hinabzusteigen ist gar nicht schwierig.  
Es gibt Zeichen, die Sie dabei begleiten.  
Oder vielmehr Zeichen, die Ihnen suggerieren, Sie mögen sie begleiten.  
Es reicht zu wissen, was man sucht.  
Die Zeichen bringen Sie dorthin, wo Sie hinwollen.  
Das Gefühl der Sicherheit ist ein Trugbild.  
Sie sind nicht sicher.  
An der Oberfläche lassen Sie eine Stadt zurück.  
Im Untergrund erwartet Sie eine andere Stadt.  
Zwei Ebenen unter der Erde sind Sie sicher vor den schädlichen Auswirkungen des Sonnenlichts auf Ihren blassen Teint.  
Zwei Ebenen unter der Erde wird trotz Sonnenmangel Handel betrieben.  
Sie betreten den Raum auf eigene Verantwortung.  
Das müssen Sie sich stets vor Augen halten.  
Sie könnten gefressen werden, falls Sie nicht schon gefressen wurden.  
Sie müssen Ihre Seele nicht verkaufen.  
Das haben Sie nämlich schon.  
Einen Geheimcode braucht man nicht,  
außer dem vierstelligen Pin-Code, der Sie jedes Mal stets aufs Neue daran erinnert, dass es heute unendlich leicht ist zu leben.  
Unendlich leicht.  
Der Zugang zum Gefühl des unendlich leichten Lebens steht Ihnen immer offen.  
Sie spüren den Hunger danach, das zu finden, was Sie suchen.  
Das sehe ich an Ihrem Gesicht.  
Der Hunger ist beidseitig.  
Ich sehe Ihnen zu, ohne dass Sie es merken.  
Auch Sie sehen mich, ohne es zu merken.  
Obwohl unsere Absichten grundlegend verschieden sind,  
begleiten Sie mich eine Zeitlang, anschließend trennen sich unsere Wege, und wir begegnen einander nie wieder.  
  
Denn wir haben unterschiedliche Absichten.  
  
Ich fahre mit der Rolltreppe hinunter  
und gehe unter der großen Aufschrift SATURN hindurch.  
Jetzt befinde ich mich in seinem Reich. Ungefähr dreitausend Quadratmeter graublauen Teppichbodens ohne Muster. Kilometerlange Regale mit ausgestellten

technischen Geräten. An der größten Wand prangen mehr als  
hundert leuchtender Fernsehgeräte.  
Alle Bildschirme zeigen dasselbe Bild.  
Nachrichten aus der ganzen Welt.  
Ton aus. Nur das Bild, hunderte Male multipliziert.  
Polizisten schlagen Demonstranten.  
Polizisten umzingeln Arbeiter.  
Polizisten verhaften Bürger.  
Das Bild ohne den Ton, der den delikaten Prozess der  
Auswahl und des Einkaufs empfindlich stören könnte.  
Der Kontinent steckt in der Krise.  
Die Krise geht in Ordnung, Hauptsache, sie ist leise.  
Hauptsache, sie ist nicht zu laut.  
Und Hauptsache, sie ist nicht unsere Krise.  
Auf dem Bildschirm können wir sie ertragen.  
Ton aus.  
Dann ändert sich das Bild, und anstatt der Nachrichten  
sehe ich mich selbst, wie ich vor einer Wand mit  
Fernsehgeräten stehe. Mein Ich, hundertfach  
multipliziert. Ich, millionenfach multipliziert, dann  
noch einmal ein kleineres Ich, das vor der Wand mit den  
Fernsehgeräten steht, dann noch einmal ein kleineres Ich,  
dann noch einmal ein kleineres Ich, dann noch kleiner,  
und endlos so weiter, bis mein Ich nur noch ein Pixel  
ist.  
Das Bild meiner Auslöschung ist deutlich, solange ich  
nicht versuche, es zu beschreiben.  
Das Auge Saturns beobachtet mich.  
Bevor es mich auffrisst, zusammen mit allen Waren,  
Arbeitern und Fernsehbildern.  
Einen Moment, bevor ich im Digitalbild vollständig  
zerfalle, kehrt der Nachrichtenkanal auf den Bildschirm  
zurück.  
Es ist dasselbe Bild wie vorhin.  
Polizisten schlagen Demonstranten.  
Polizisten umzingeln Arbeiter.  
Polizisten verhaften Bürger.  
Das kristallklare Bild des LCD-Bildschirms, dessen  
Diagonale den Monatslohn des durchschnittlichen Arbeiters  
übersteigt.  
Ton aus.  
Ich muss von hier verschwinden.  
Ich bin in seinem Reich.  
Dreitausend Quadratmeter Saturn.  
So stelle ich mir das erste Bild der Apokalypse vor.  
Vielleicht ist es unnötig, Zeit zu verschwenden auf die  
Beschreibung von dreitausend Quadratmetern, wenn ich mit  
einer eindeutigen Absicht gekommen bin.  
Ich habe die Absicht, etwas zu kaufen.

Die Produktion aller Arten von Waren ist höher als deren Nachfrage.  
Der Kurs ist instabil.  
Jedes Mal spüre ich, dass ich dem Kapitalismus einen Gefallen tue, und jedes Mal gehe ich leer aus.  
Ich spaziere mehr als zwanzig Minuten durch Saturns Reich.  
Niemand achtet auf mich.  
Ich muss das erledigen, was man von mir erwartet.  
Ich muss meinen Einkauf tätigen.  
Oder einen Grund finden, warum ich hier bin.  
Das Meer ist nah.  
Wissen Sie, wo ich bin?  
Versuchen Sie, es zu erraten.  
Ägäis, Straßen im Schatten von Bäumen.  
Auf den Straßen Kolonnen unzufriedener Bürger.  
Sie demolieren Autos und schlagen Schaufenster ein.  
Die ideale Stadt für einen Spaziergang.  
Welche Stadt ist es?  
Nein, nein, es ist nicht Athen.  
Hellenischer Regen fällt seit frühen Morgenstunden vom Himmel.  
Ich nehme den Regen als Alibi, um das Reich Saturns zu betreten.  
Im Reich Saturns glänzt alles und wirkt neu, aber über allem liegt eine dünne Staubschicht.  
Staub auf den Waren ist ein Hinweis auf eine Krise der Kaufkraft.  
Die Waren stehen in den Regalen.  
Sie sind von Staub bedeckt.  
Der Markt ist offen.  
Er ist von Staub bedeckt.  
Der Warenfluss ist frei.  
Dennoch verharret alles reglos.  
Von Staub bedeckt.  
Ich bin schon zur Kapitulation bereit, als ich im unteren Teil des vierten Regals das finde, wonach ich gesucht habe.  
Es ist ein Gegenstand.  
Ich nehme ihn in die Hand. Ich drehe ihn um. Ich lese:  
Artikel: Compact disc.  
Produktionsland: EU.  
Produktionsjahr: 2006.  
Import: 2008.  
Der Gegenstand wurde im Zuge des letzten großen Imports vor der Krise eingeführt.  
Der Preis des Gegenstands ist drastisch gefallen, im Vergleich zum Wert, den der Gegenstand vor fünf Jahren hatte, als er importiert wurde.

Der Gegenstand ist jetzt im Sonderangebot zu haben,  
nachdem die Frist seines sogenannten erwarteten maximalen  
Gewinns abgelaufen ist.  
Nach Ablauf dieser Frist verursacht die Lagerung des  
Gegenstands nur Kosten.  
Der besagte Gegenstand wird nie wieder so billig zu haben  
sein, dennoch zögere ich.  
Ich gebe mich der süßen Qual der Wahl hin.  
Brauche ich diesen Gegenstand und seinen Inhalt?  
Nur wenn ich ihn verwende.  
Ich löse meinen Blick vom Gegenstand und betrachte den  
Raum.

Auf der mit Fernsehgeräten vollgespickten Wand sehe ich  
auf allen hundert Bildschirmen Arbeiter, die ausgerechnet  
vor dem Reich Saturns demonstrieren.  
Sie halten Transparente in den Händen und machen  
Mundbewegungen.  
Ton aus.  
Es ist stets ein und derselbe Satz, den man nicht hören  
kann.  
Ton aus.  
Beim Eingang waren sie mir nicht aufgefallen.  
Die Arbeiter mit den Transparenten tragen dieselben  
Arbeiterhemden mit der Aufschrift SATURN wie auch die  
Arbeiter in Saturns Reich.  
Nur der Hunger unterscheidet sie voneinander.  
Es ist ein Hungerstreik.  
Ton aus.  
Sie wissen nicht, dass sie schon gefressen wurden.

Ich beschließe, den Gegenstand zu kaufen und ihn zu  
verwenden.  
Ich bin nicht sicher wie.  
Ich mache mich auf den Weg zum Ausgang, aber ich kann die  
Kasse nicht finden.  
Ich sehe kein EXIT-Schild.  
Das griechische Alphabet bringt mich durcheinander.  
Ich sehe kein EXIT-Schild.  
Ich kann nur einige Buchstaben ausmachen.  
Ich sehe kein EXIT-Schild.  
Der Gegenstand in meiner Hand schwitzt zusammen mit  
meinen Handflächen.  
Vielleicht sollte ich den Gegenstand klauen und mich auf  
diese Weise mit den hungerstreikenden Arbeitern  
solidarisieren?  
Meine Handflächen schwitzen noch immer.  
Dann sehe ich ein Zeichen für Kasse, das ich verstehen  
kann.

CASH.

Keine Luft.

Ich gehe zur Kasse.

Ich lege den Gegenstand auf das Band.

Der Gegenstand wird jetzt zur Ware.

Die KassiererIn trägt ein Hemd, auf dem SATURN steht, und widmet mir nichts anderes als die Arbeit ihrer Hände.

Den mechanischen Prozess ihrer Hände.

Ich will versuchen, ihn nachzuvollziehen.

Ihr könnt mitmachen.

Sie nimmt die Ware aus der Schutzhülle heraus.

Sie wirft die Schutzhülle in einen Behälter unter der Kasse.

Sie liest den Barcode mit dem Lasergerät ab.

Sie überprüft, ob der Preis auf der Ware mit dem Preis auf dem Bildschirm übereinstimmt.

Sie sagt den Preis.

Sie nimmt das Geld.

Sie händigt das Wechselgeld zusammen mit der Rechnung aus.

Acht Schritte.

Acht Bewegungen.

Die kleine Choreographie des Marktes.

Ich atme ein. Ich atme aus.

Ich atme die Luft und versuche, den Satz, der wie ein Vogel aus meinem Mund drängt, hinunterzuschlucken.

Ich schlucke den Satz.

*Saturn frisst seine eigenen Kinder.*

Die Arbeiterin an der Kassa hört den Satz nicht.

Weil ich ihn gerade noch schlucken konnte.

Ich verstaue den Gegenstand, den ich gekauft habe, in meiner Tasche.

Ich verlasse das Reich Saturns.

Ich verlasse Saturn und sein Gefolge.

Während ich auf die Straße gehe, glaube ich Schreie und Laute des Verschlingens zu hören.

Saturn verschlingt die Beweise.

Anschließend rülpst er, und einen Augenblick lang ist alles wieder friedlich.

Sogar die Ägäis.

Aber was habe ich da eigentlich gekauft?

**B.**

Ich flüchte.

Ich flüchte aus Saturns Land.

Ich flüchte vor den gefressenen Kindern der Arbeit.

Mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von siebenhundert km/h.

Die Motoren des Aluminiumbiests summen wie ein *continuo*.  
Das Kerosinbiest ist auf meiner Seite.  
Der Himmel ist öde.  
Die Götter sind müde.  
Die Luft ist dick.  
Die Fluglinie schreibt seit Jahren Verluste.  
Ich fliege über ödes Land hinweg.  
Ich fliege über ein Land mit verrotteter Saat.  
Ich fliege über Felder des Hungers.  
Ich könnte das Land mit der Hand pflügen, aber ich fliege  
zu hoch.  
Außerdem ist das Land trocken und hart.  
Ich könnte ein Glas Wasser über dem Land ausschütten,  
statt Regen, aber ich fliege zu hoch.  
Außerdem würde das Wasser verdunsten, bevor es den  
Erdboden erreicht.  
Wir fliegen langsam.  
Das Summen der Triebwerke beruhigt alle hungrigen  
Menschen unter der Kerosinwolke.

*Rezitativ:*

*Wie ein continuo.*

Die Welt schmeckt nach Kaffee im Pappbecher.  
Die Welt schmeckt nach gefrorenem Brot.  
Die Welt schmeckt nach Wasser mit Erdbeeraroma.  
Meine Magensäure verwandelt sich in Kerosin.  
Ich bin ein Biest im Biest im Biest im Biest.  
Wie eine explosionsbereite Matrjoschka-Puppe mit  
eingebauter Zeitbombe.  
Durch das Flugzeugfenster halte ich Ausschau nach Saturns  
Reich.  
Es ist zu groß, mit einem Blick kann ich es nicht  
erfassen.  
Ich könnte meine 3D-Brille aufsetzen.  
Oder einfach die Augen schließen.  
Ich schließe die Augen.  
Die Welt schmeckt nach Kaffee im Pappbecher.  
Die Welt schmeckt nach gefrorenem Brot.  
Die Welt schmeckt nach Wasser mit Erdbeeraroma.  
Vor der Landung durchsuche ich meine Hosentaschen.  
Ich beseitige die Beweise.  
Die Rechnungen beweisen, dass ich mich fünf Tage lang  
hauptsächlich von Falafeln ernährt habe.  
Die Rechnungen beweisen, dass ich Wasser aus  
Plastikflaschen getrunken habe.  
Die Rechnungen beweisen, dass ich an einem der letzten  
fünf Tage die Matthäuspasion von Johann Sebastian Bach  
gekauft habe.

Die Rechnung für die Matthäuspassion wurde vor zwei Tagen in Saturns Reich ausgestellt.

Ich muss die Beweise beseitigen.

Während die Stewardess gerade nicht zu mir schaut, öffne ich das Fenster vor meinem Sitz und werfe die Beweise hinaus.

Aus einer Höhe von siebentausend Metern.

Bei einer Geschwindigkeit von 870 km/h.

Ein plötzlicher Windstoß trägt die Beweise zur Erde.

Zum öden Land des Hungers.

Zum Land mit der verrotteten Saat.

Die Rechnungen fallen wie glühende Ascheklumpen auf die Erde.

Sie werden die Erde in Brand setzen.

Aber niemand wird die Feuerbrunst sehen.

So stelle ich mir das zweite Bild der Apokalypse vor.

Die Passion ist im Handgepäck.

Ein Einkauf von Saturn.

Aber ohne einen Beweis für die Transaktion im Wert von neunundzwanzig Euro und neunzig Cent.

Der günstigste Kauf der Passion aller Zeiten.

Um dieses Geld hätte ich an der East Side frühstücken können.

Um dieses Geld hätte ich fünf Bier in München trinken können.

Um dieses Geld hätte ich in Thailand einen Blowjob bekommen.

Um dieses Geld hätte ich keine bessere Landung als diese bekommen können.

Eine Landung, die einen Applaus verdient.

Das Land mit der verrotteten Saat behandelt das Kerosinbiest mit Zärtlichkeit.

Im Flughafengebäude kaufe ich eine Zeitung.

Auf der Titelseite der Zeitung von gestern sind einige Arbeiterinnen im Hungerstreik zu sehen.

Unter dem Bild steht die Bildunterschrift.

DIE ARBEITERINNEN HUNGERN SEIT ACHT TAGEN.

So lange war ich also weg.

Ein anderes Land.

Andere Arbeiter.

Die gleiche Zeit.

Der gleiche Hunger.

Ich falte die Zeitung zusammen.

Ich lege sie in meine Tasche neben die Passion.

Als Gedächtnisstütze zum Thema.

Der Inhalt des Evangeliums nach Matthäus wird von einem Tenor in der Rolle des Evangelisten als trockenes



Rezitativ gesungen - *secco*. Unterlegt nur durch das *basso continuo* einer tragbaren Orgel oder eines Cembalo.  
Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wird das *basso continuo* völlig verschwunden sein.  
Zusammen mit dem Summen der Triebwerke in meinem Kopf.  
Während ich über das öde Land gehe.  
Während ich über das Land mit der verrotteten Saat gehe.  
Während ich über das rülpsende Land gehe.  
Karges Land, tausende hungrige Arbeiter.

## C

Ich bin ein Kulturarbeiter.  
Ich bin 1978 geboren.  
Nach einer Untersuchung der Universität Canberra befand sich im Jahr 1978 der durchschnittliche globale Lebensstandard auf seinem Höhepunkt.  
Die USA wurden von Jimmy Carter regiert.  
Die Sowjetunion wurde von Leonid Breschnew regiert, Jugoslawien von Josip Broz Tito.  
Das erste Retortenbaby kam zur Welt.  
Sony brachte den ersten Walkman auf den Markt.  
Die Boeing begann mit der Produktion des Modells 767.  
Die Wissenschaftler kamen zu diesem Schluss durch die Anwendung einer neuartigen Methode zur Messung des sozialen und ökonomischen Fortschritts namens Genuine Progress Indicator (GPI), die außer dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) auch andere Faktoren berücksichtigt, wie etwa  
Warenverkehr,  
Umwelt,  
soziale Ungleichheit,  
Kriminalität,  
Verkehrsunfälle,  
ehrenamtliches Engagement und Ähnliches.  
Die Wissenschaftler analysierten Daten aus dem Zeitraum zwischen 1950 und 2003 aus 17 Ländern, deren Einwohnerzahl insgesamt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ausmacht.  
Die Wissenschaftler studierten die Entwicklungen des GPI und kamen zu dem Schluss, dass der Höhepunkt im Jahr 1978 erreicht wurde, woraufhin ein langsamer, aber unaufhaltsamer Abstieg einsetzte.

### *Rezitativ:*

*Im Jahr 1978 war die Welt so reich wie noch nie, anschließend setzte ein langsamer, aber unaufhaltsamer Abstieg ein.*

Die letzte Matthäus-Passion kaufte ich in Thessaloniki.  
Der günstigste Einkauf aller Zeiten.  
Die monumentale Aufnahme von Karl Richter aus dem Jahr  
1959.

Zwei gemischte Chöre und ein Kinderchor.  
Genug, um eine Boeing 747 Dreamliner vollzukriegen.  
In Zeiten, da im öffentlichen Dienst, in der Industrie  
und im Dienstleistungssektor Personalabbau betrieben  
wird, ist eine solche Monumentalität vollkommen  
überflüssig.

Die Struktur der Passion gliedert sich in zwei Teile mit  
insgesamt 68 Nummern, arrangiert in acht musikalischen  
Formen: Secco-Rezitativ, Arie, Turba-Chor, Accompagnato-  
Rezitativ, Arioso, Choral und freie Chöre.

Anna Magdalena Bach schreibt in ihrer Kleinen Chronik,  
Picanders weltliche Gedichte hätten sich nicht gerade  
großer Beliebtheit erfreut.

*Rezitativ:*

*Picanders Gedichte hätten sich nicht gerade großer  
Beliebtheit erfreut, schreibt Anna Magdalena. Aber sie  
schreibt nicht warum.*

Die Passion wurde im März 1729 in der Thomaskirche in  
Leipzig uraufgeführt. Bach nahm einige Veränderungen vor  
und dirigierte sie noch zwei Mal, 1736 und 1742.

Später überarbeitete er die gesamte Partitur, aber zeit  
seines Lebens wurde die Passion nicht mehr aufgeführt. Es  
dauerte fast noch 100 Jahre, bis es wieder soweit war.

Anna Magdalena schreibt in ihrer Kleinen Chronik, sie  
hätte die Passion nur zweimal gehört, weil sie zu lang  
war, um öfter aufgeführt zu werden.

*Rezitativ:*

*Nur zweimal. Wie oft haben Sie die Passion gehört?*

Die Passion dauert fast fünf Stunden.  
Der musikalische Inhalt der Passion ist zwischen zwei  
Orchestern aufgeteilt. In beiden Orchestern gibt es je  
zwei Flöten dolce, zwei Querflöten, zwei Oboen in  
Kombination mit zwei Oboen d'amore und zwei Oboen da  
caccia, zwei Violinen, eine Viola, eine Viola da gamba,  
ein Fagott, einen Kontrabass und basso continuo.

In einigen Arien kreieren die Solos oder Gruppen von Instrumenten eine spezifische Stimmung, wie etwa in der mittleren Sopran-Arie „Aus Liebe will mein Heiland sterben“, wo das Fehlen der Streicher und des Generalbasses den Verlust von Sicherheit spürbar macht.

*Rezitativ:*  
*Verlust von Sicherheit.*

Bach soll bei der Komposition und Aufführung der Passion für jeden Teil nur eine Stimme vorgesehen haben, statt zwei großen Chören mit Solisten und Begleitung, wie es das ganze zwanzigste Jahrhundert hindurch üblich war. Der beschriebene Kammercharakter ist nach wie vor strittig. Das zwanzigste Jahrhundert kann sich nur mit Mühe von der Angewohnheit trennen, alles monumental zu gestalten.

*Rezitativ:*  
*Unwichtig.*

Im Unterschied zu anderen Rezitativen werden die Repliken Christi nicht nur vom *basso continuo* begleitet, sondern von allen Streichern des ersten Orchesters, mit langgezogenen, zurückhaltenden Tönen, um einzelne Wörter zu betonen, wodurch der sogenannte „Halo“-Effekt erzielt wird.

*Rezitativ:*  
*Unwichtig.*

Am Schluss gibt es keine Auferstehung, weil die Kreuzigung Abschluss und Sinn der Erlösung ist.

*Rezitativ:*  
*Unwichtig.*

Die Solisten singen die Passagen unterschiedlicher Charaktere.

*Rezitativ:*  
*Unwichtig.*

Was ist dann wichtig?

*Rezitativ:*  
*Stereo.*

Die Verhandlungen zwischen Pontius Pilatus und Jesus dauern fast fünf Stunden.

Die Verhandlungen zwischen den Arbeiterinnen und der Regierung dauern fast fünf Monate.

In fünf Stunden kann man eine Passionsfrucht schälen, ohne sich die Hände blutig zu machen.

Oder ein Brot backen.

Oder ein Kind auf die Welt bringen.

In fünf Monaten kannst du deine Arbeit verlieren, deine Würde,

die besten Jahre deines Lebens

und das Gefühl der Sicherheit.

*Rezitativ:*

*Stereo.*

*Jesus im linken, Pontius Pilatus im rechten Lautsprecher.*

*Die Arbeiterinnen auf der linken Seite der Zeitung, die Regierung und die Arbeitgeber auf der rechten.*

*Dies ist keine Vorlesung mehr.*

*Dies wird wieder zu einem Drama.*

Das Foto in der Zeitung, die ich im Flughafen gekauft habe, ist in Farbe abgedruckt.

Darauf sind vier Frauen zu sehen. Sie sitzen in einem Zelt, das mit Kartons und Styropor ausgekleidet ist. Die Frauen tragen Winterjacken und sind in Decken gewickelt. Nur eine von ihnen blickt in die Kamera.

Die dritte von links. Sie trägt eine weiße Jacke und weiße Turnschuhe. Die Turnschuhe auf ihren Füßen sind mit braunem Klebeband überklebt.

Nur sie blickt in die Kamera.

Die Blicke der übrigen Frauen verlieren sich in Punkten außerhalb des Fotos.

Die erste in der Reihe knabbert an der Nagelhaut ihres rechten Zeigefingers und sieht so aus, als hätte sie für einen Augenblick vergessen, wo sie ist.

Die zweite von links hat beide Hände auf die Decke vor sich hingelegt. Ihr Gesicht wird vom kardinalroten Kragen ihrer Winterjacke eingerahmt.

Sie trägt eine lange Kette mit Anhänger um den Hals.

Der Anhänger ist schwer zu erkennen.

Vielleicht ist es ein Kreuz mit einem gekreuzigten Christus, dessen Kopf und Knie vom häufigen Berühren abgewetzt sind.

Vielleicht ist es eine Trillerpfeife, mit der man um Hilfe rufen oder zum Aufstand oder zur Revolution aufrufen kann.

Die vierte Frau, die letzte in der Reihe, liegt abgestützt auf ihren rechten Ellbogen da und betrachtet desinteressiert etwas in der rechten Ecke des Bildes.

Die Fotografie erinnert an eine barocke Komposition mit starken Kontrasten, wobei das Thema nicht ganz klar herauskommt.

Was passiert hier überhaupt?

Es sieht so aus wie ein Kriegsbild, aber das kann es nicht sein.

Der Krieg ist schon lange vorbei und archiviert.

Ich höre den Choral *Ich will hier bei dir stehen*.

Das Foto könnte überall aufgenommen worden sein.

In Griechenland. In der Ukraine. In Spanien. In Serbien.

Es wurde in Kroatien aufgenommen.

In der rechten Ecke des Fotos ist eine goldene Handtasche zu sehen.

Sie glänzt wie ein Sack voller unerfüllter Wünsche.

Vermutlich gehört sie einer von den Frauen.

Nichts geschieht.

Die Frauen sitzen nur da.

Der Text unter dem Foto klärt auf, was da überhaupt los ist.

Rund zwanzig Arbeiterinnen sind schon seit acht Tagen im Hungerstreik. Sie sind Opfer der Textilindustrie, die durch Privatisierung zerstört wurde. Nach ihrem achtstündigen Arbeitstag gehen sie nicht nach Hause, sondern verbringen den restlichen Tag vor der Fabrik, in der Hoffnung, dass ihre Gehälter endlich ausbezahlt werden.

*Rezitativ:*

*Ende der Bildbeschreibung.*

Beginn des Dramas.

Beginn des Ausnahmezustands.

Es beginnt mit einem Choral. Langsam.

Kaum hörbar, unheilverkündend.

Zuerst die Bläser.

Sie führen das Thema ein.

Das wird kein gutes Ende nehmen.

Die Streicher kommen dazu.

Nach Einführung des Themas übernehmen die Chöre.

Das ist meine Version.

Das ist nicht die Passion eines einzelnen.

Das ist die Passion vieler.

Das ist die Passion von zwanzig Arbeiterinnen in einer Zeit, in der die Arbeit ihren Wert verloren hat.

Das ist die einzig mögliche Version auf dem öden Feld der  
Millenniumsfront.

## **DIE PASSION**

### **TEIL 1**

CHOR

Unsere Gesichter sind immer die gleichen,  
nur die Augen ändern ihre Farbe,  
während unsere Blicke an  
den Betonwänden der Fabrikhalle abprallen,  
über die Wände sieht man nicht drüber,  
man kann nicht feststellen, wie lange der Tag noch  
dauert.  
Den Blick über das Fenster werfen wie einen kleinen  
Hoffnungsball.  
Fenster, die man nicht aufmachen kann.  
Fenster, die seit Jahren nicht gewaschen wurden.  
Fenster, die niemals dazu da waren,  
um hindurch zu sehen.  
Es zahlt sich nicht aus, den Kopf zu heben.  
Der Himmel sieht auch nicht so aus, als würde er seinen  
eigenen Zweck kennen.  
Die Neonlampen brennen auf unsere Hinterköpfe herab.  
Unsere Augen glänzen.  
Die Augen starren auf die abgenutzte Tischoberfläche.  
Die Augen starren auf die Nadel in der Nähmaschine,  
die schmerzlos den Nagel, den Knochen, die Fingerkuppe  
der vorschnellen Hand durchbohrt,  
die das Pensum zu erfüllen versucht.  
Von halb sieben bis halb drei.  
Seit mehr als dreißig Jahren.  
Im eintönigen Rhythmus geht man morgens in die Arbeit.  
Im eintönigen Rhythmus kommt man nachmittags von der  
Arbeit.  
Im eintönigen Brummen der Maschinen.  
Mit Schultern,  
von immer gleichen Bewegungen verkrampft,  
warten wir auf unseren Arbeitslohn.  
Wir fünfhundert, wir schweigen und arbeiten.  
Und warten auf unseren Arbeitslohn.  
Jeden Tag kommen wir zur Arbeit.  
Und warten auf unseren Arbeitslohn.  
Das geht schon seit Monaten so.  
Die Vibrationen der Maschinen verdrängen den Hunger.  
Wir warten alle gemeinsam

und sagen immer wieder die Phrase  
von der Würde der Arbeit auf.

REZITATIV - NARRATOR, ARBEITERIN 1

NARRATOR

Nach fünf Monaten ohne Bezahlung haben zwanzig  
Arbeiterinnen aus der Textilindustrie beschlossen, die  
Nahrungsaufnahme zu verweigern. Wenn sie ohnehin schon  
Hunger erleiden müssen, dann wollen sie wenigstens mit  
einem Ziel hungern.

Und aus eigenem Willen.

Obwohl der Körper schwach ist, dauert der Wille fast acht  
Tage.

Abhängig von den Wiederholungen.

Fast acht volle Tage.

Länger als vierzig Arbeitsstunden.

Länger als eine Arbeitswoche.

Acht Tage bedeuten eine Überschreitung der  
Gesetzmäßigkeit der Einheit von Ort, Zeit und Handlung.

Niemand kann acht Tage lang mitfühlen.

Niemand kann acht Tage warten, bis das Sterben kommt.

Oder die Schwäche.

Oder die Ohnmacht.

Oder die Übelkeit.

Oder der Schlaf.

Nach acht Tagen des Hungerns erkennt der Körper seine  
eigenen Gewohnheiten nicht mehr.

Ohne Gewohnheiten erkennt man das Leben nicht mehr.

Aber der achte Tag ist noch weit.

Bis zum achten Tag sind es noch drei Tage.

Heute ist der fünfte Tag des Hungerns.

Wenn der Lärm der Straßenbahn oder eines vorbeifahrenden  
Fahrzeugs verklingt, sagt die Arbeiterin 1 zu dem  
Umstehenden:

ARBEITERIN 1

Das ist der fünfte Tag des Hungerstreiks, seit wir  
begonnen haben zu zählen. Aber wir hungern schon viel  
länger. Wir hungern schon seit fünf Monaten. Wir hungern,  
seit wir kein Gehalt mehr bekommen haben. Wir hungern,  
seit wir kein Essen mehr kaufen können, für uns selbst  
und für diejenigen, mit denen wir den Tisch teilen.

CHORAL

In fünf Tagen kann man Wasser bringen.

Feuer anzünden.

Mais mahlen.

Brotteig kneten.

Weintrauben ernten.  
Holz für den Winter vorbereiten.  
Eine Passionsfrucht schälen, ohne die Hände blutig zu machen.  
In fünf Tagen kann man fünf Monatsgehälter ausbezahlen.  
Beiträge einzahlen.  
Fahrscheine kaufen.  
Oder sind fünf Tage etwa doch nicht genug?  
Wir arbeiten für Nichts.  
Wer wird sich dafür verantworten?

REZITATIV - NARRATOR

Die Arbeiterinnen einer einst erfolgreichen Bekleidungsfabrik verlangen seit Montag die Ausbezahlung ihrer Gehälter, indem sie in den Hungerstreik getreten sind. Sie nehmen nur Wasser zu sich. Die Vorbeigehenden kommentieren:

CHOR

Das wird kein gutes Ende nehmen.  
Vergesst eure Gehälter.  
Das kümmert niemanden.  
Andere würden an eurer Stelle arbeiten.  
Auch andere haben Hunger.  
Niemand hat es leicht.  
So ist eben die Privatisierung.  
Seid froh, dass ihr überhaupt Arbeit habt.  
Die da oben haben alles geklaut.  
Wer kauft heute noch Anzüge.  
Die Chinesen sind an allem schuld.

REZITATIV - NARRATOR

Alle zwanzig Arbeiterinnen kamen während des Streiks regelmäßig zur Arbeit, arbeiteten ihre acht Stunden effizient ab und verbrachten die restliche Zeit vor der Fabrik auf dem Platz der Französischen Republik, wo sie auch in der Nacht ihr Lager aufschlugen. In den letzten fünf Tagen hungern sie und kommen wegen Erschöpfung nicht mehr zur Arbeit. Sie sprechen über ihre Wut:

CHOR

Wir sind erniedrigt und erschöpft.  
Wir sind wütend auf unseren Arbeitgeber.  
Wir sind wütend auf die Gewerkschaften und auf die staatlichen Institutionen.  
Wir sind wütend auf jene,  
die uns nach jahrelanger, schwerer Arbeit,  
in die heutige Lage gebracht haben.



REZITATIV - NARRATOR, ARBEITERIN 1, ARBEITERIN 2,  
ARBEITERIN 3

NARRATOR

Arbeiterin 1 nickt zustimmend mit dem Kopf und sagt:

ARBEITERIN 1

Wir haben noch im August verlangt, dass ein  
Insolvenzverfahren eingeleitet wird, aber das wurde nicht  
gemacht, obwohl alle Bedingungen erfüllt waren. Jetzt  
haben wir schon den Herbst. Unsere Rechte werden nicht  
beachtet. Ich bin alleinerziehende Mutter und weiß nicht,  
wie ich meine Kinder ernähren soll.

ARBEITERIN 2

Ich schlafe die meiste Zeit.  
Hunger passt am besten zum Schlaf.  
Das Wasser genügt, um die Bitterkeit auszuspülen.  
Nach fünf Tagen Hungerns habe ich drei Kilo verloren.  
Ich wiege gerade noch fünfundvierzig Kilo.

ARBEITERIN 4

Wir sind am Rande unserer Existenz.

ARIE - ARBEITERIN 3

Es war ein sonniger Tag am Bundek-See.  
Ich weiß nicht mehr wann.  
Viel Zeit ist seitdem vergangen.  
Ich kaufte Fleisch, Stücke von Schulter und Haxen.  
Ich suchte die besten Stücke aus.  
Als ich noch wählen konnte.  
Die Tomaten hatte ich aus dem Garten.  
Wir waren zu sechst.  
Es reichte für jeden, es blieb sogar noch etwas übrig.  
Es war ein Ausflug.  
Am nächsten Tag gingen wir wieder zur Arbeit.  
Damals wurde die Produktion von Männerhemden eingestellt.  
Aber ein Damenprogramm wurde eingeführt.  
Es war nicht gerade die allerbeste Zeit,  
aber es war noch immer gut.

REZITATIV - NARRATOR

Krank und erschöpft beschließen sie, bis ans Ende zu  
gehen. Sie haben nichts mehr zu verlieren. Die  
Gewerkschaften sagen das eine, der Arbeitgeber etwas  
anderes, sie vertrauen niemandem mehr. Unerwartet und  
unangekündigt kommt am fünften Tag des Hungerstreiks zum  
ersten Mal der Direktor auf Besuch, in der Hoffnung, sie  
umzustimmen. Der Direktor kommt und sagt:

DIREKTOR

Beendet den Streik, gehen wir Ćevapi essen, ihr seid eingeladen. Reden wir darüber.

REZITATIV - NARRATOR

Die Arbeiterinnen sind verwundert. Die Dreistigkeit des Direktors hat bewirkt, dass sie für einen Augenblick den Duft von gebratenem Fleisch riechen und den Hunger vergessen konnten. Die Arbeiterin 3 ergreift als erste das Wort. Im Namen aller lehnt sie sein Angebot ab und sagt:

ARBEITERIN 3

Ihre Dreistigkeit ist nur ein weiterer Grund für uns, unbeirrt weiterzumachen.

NARRATOR

Nachdem die Arbeiterinnen seine Einladung, Ćevapi essen zu gehen, ausgeschlagen haben, breitet der Direktor ungläubig seine Arme aus, wirft seinen Kopf zurück und fragt sie, was sie sonst noch brauchen oder ob sie noch etwas anderes brauchen und wie er ihnen sonst helfen kann, weil er ihnen wirklich nur das Allerbeste wünscht. Er wünscht ihnen wirklich nur das Allerbeste, das müssen sie ihm einfach glauben.

Sie antworten:

CHOR

Wir wollen nur unsere fünf Monatsgehälter, die wir uns wohl verdient haben!

REZITATIV - NARRATOR

Sie werfen ihm vor, die Fabrik ruiniert zu haben, und dass ihn nur das wertvolle Fabrikgrundstück interessiert. Etwas später mehr über das Grundstück.

ARIE - ARBEITERIN 4

Die Hosen zum Nähen kamen dicht hintereinander. Wir hatten nicht einmal Zeit zum Pinkeln. Das Pensum betrug dreihundert Stück in acht effektiven Stunden.

Naht oder Pinkeln.

Ich hätte einen Zeppelin schneiden können.

Ich hätte einen Zeppelin füllen können.

Naht oder Pinkeln.

Ich musste eine Entscheidung treffen.

Jeden Tag aufs Neue.

Denn davon, ob ich pinkeln ging oder nicht,

hing auch das Pensum derjenigen ab, die hinter mir saß.  
Wenn ich zu spät dran bin, ist sie auch zu spät.  
Wir arbeiten weiterhin unser Pensum ab.  
Wir sind weiterhin voneinander abhängig.

REZITATIV - NARRATOR

Auf dem Platz der Französischen Republik herrschen Elend und Verzweiflung. Jede einzelne Frau hat ihre eigene traurige Geschichte. Sie haben das gleiche Schicksal, die gleiche Ohnmacht, das gleiche Misstrauen. Sie hatten sich nicht vorbereitet, sondern waren spontan in den Hungerstreik getreten. In den ersten Tagen schliefen sie auf Kartonschachteln, mit einigen wenigen Decken.

CHOR

Wie lange wird das noch dauern? Zählen die eigenen Fingernägel als Nahrung? Ist Nägelbeißen eine Mahlzeit?

REZITATIV - NARRATOR

Eine Arbeiterin sagt:

ARBEITERIN 1

Esst eure Nagelhaut und betrachtet das wie eine Nachtschicht zum Wohle aller Arbeiter. Der Hunger hat seine guten Seiten. Die Menschen unterstützen sich gegenseitig, und die hierarchischen Beziehungen sind nicht mehr so stark ausgeprägt wie sonst. Alle werden irgendwie menschlicher. Wie in der Nachtschicht. Arbeiten in der Nachtschicht für das Wohl aller Arbeiter.

REZITATIV - NARRATOR

Der fünfte Tag ist fast vorüber. Bald beginnt der sechste. Heute wurde ein großes Zelt vom Roten Kreuz gebracht. Morgen organisieren die Studenten eine Tribüne, auf der die Arbeiterinnen ihren Standpunkt darlegen können. Sie können sagen:

ARBEITERIN 1

Das Rote Kreuz hat uns ein Zelt geliehen.

NARRATOR

Das Rote Kreuz hat tatsächlich ein Zelt zur Verfügung gestellt und dabei angemerkt:

CHOR

Ihr müsst das Zelt zurückbringen, bis zu dem und dem Tag um die und die Uhrzeit.

ARBEITERIN 1

Wenn ihr Menschen im Hungerstreik wirklich helfen wollt,  
könnt ihr ihnen nicht vorschreiben, wie viele Tage lang  
sie das Zelt des Roten Kreuzes benutzen dürfen.

ARBEITERIN 6

Wir schaffen es auch ohne Zelt.  
So lange, bis unsere Forderungen erfüllt werden.  
Zwei Jahre lang hat die Firma unsere Beiträge nicht  
eingezahlt. Alle fragen sich, wie es möglich ist, dass  
die betroffenen Menschen von den zuständigen  
Institutionen nicht benachrichtigt wurden. Wenn ich sage  
die Menschen, dann meine ich die Arbeiterinnen und die  
Arbeiter. Ich denke an uns.  
Bis heute wurde in dieser Causa nichts unternommen.  
Hilfe erhielten wir bislang hauptsächlich von den  
Studenten.

REZITATIV - NARRATOR

Während sie sprechen, dampft es aus ihrem Mund. Die  
Nächte sind kälter geworden. Ihr Bauch ist hungrig, aber  
warm. Sie wiederholen unablässig ihre Vorahnung:

CHOR

Eine von uns wird aufgeben.

CHORAL

Zuerst werden die Beine schwächer.  
Sie können den Körper nicht mehr tragen.  
Dann versagen die Arme ihren Dienst.  
Sie stoßen alles um.  
Dann können die Augen nicht mehr gut sehen.  
Meistens bleiben sie geschlossen.  
Indessen dreht sich die Welt immer schneller.  
Niemand kann mehr sein Gleichgewicht halten.  
Dann vergisst du, wo du bist.  
Du vergisst, warum das alles passiert.

REZITATIV - NARRATOR

Am fünften Tag wurde es früh dunkel. Die Arbeiterinnen  
legten sich ins Zelt und zogen die Plane zu. Sie sind  
still. Die Nacht ist ruhig. Aus dem Zelt sind nur  
Atemgeräusche zu hören. Vor dem Morgen des sechsten Tages  
wacht Arbeiterin 1 auf, sofern sie überhaupt geschlafen  
hat, und flüstert:

ARBEITERIN 1

Ich rieche eine Banane! Eine überreife Banane. Eine  
Arbeiterin ist an ihrem Entschluss, durch Hunger  
Gerechtigkeit zu erzwingen, gescheitert.

Mit einer Banane kann man die Qual lindern!

Die Dehydration.

Den Vitaminmangel.

Die Säure.

Die Übelkeit.

Eine von uns hat eine Banane hereingeschmuggelt. Bevor die spätherbstliche Sonne sich zeigt und die betreffende Arbeiterin offenbart, möge sie ihren Arm heben und sich freiwillig melden. Wer versteckt sich mit einer überreifen Banane in den Händen:

REZITATIV - NARRATOR

Im Zelt herrscht kollektiver Schlaf, oder zumindest der Anschein von Schlaf. Die Frauen schnarchen. Keine von ihnen achtet auf das Gespräch, das nun folgen wird. Aus dem Dunkeln dringt das Flüstern von Arbeiterin 8, die gerade eine Banane verspeist und mit vollem Mund murmelt:

ARBEITERIN 8

Ich bin umgefallen. Ich konnte nicht mehr. Jetzt geht es mir besser. Die Schale werfe ich weg.

REZITATIV - NARRATOR

Die Arbeiterin 1 antwortet ihr, flüsternd und mit leerem Mund:

ARBEITERIN 1

Du bist umgefallen. Ich verrate dich nicht. Wirf die Schale weg, damit niemand etwas merkt. Die anderen schlafen, niemand wird es herausfinden.

REZITATIV - NARRATOR

Die Arbeiterin 8 versucht, ihren Körper auf ihre Hände zu stützen, aber trotz der verspeisten Banane ist ihr Körper zu schwach, um aufzustehen. Die Arbeiterin 1 streckt ihr die Hand aus und sagt:

ARBEITERIN 1

Gib mir die Schale, ich werfe sie weg, bevor die Hundebesitzer kommen, die mit ihren Hunden Gassi gehen. Bald bricht der sechste Tag an. Im Park steht an jeder Ecke ein Mülleimer.

REZITATIV - NARRATOR

Arbeiterin 1 steht leise auf, um niemanden zu wecken, und trägt die Bananenschale aus dem Zelt. Als sie außer Hörweite ist, sagt sie:

REZITATIV - ARBEITERIN 1

Solange niemand herschaut, schabe ich mit den Zähnen die Bananenschale ab. Niemand wird etwas merken. Ich bin weit genug vom Zelt entfernt. Der Park ist groß und leer.

REZITATIV - ARBEITERIN 3

Die Sonne ist noch gar nicht aufgegangen, aber manche von uns sind schon wach. Wir achten auf einander. Damit wir nicht aufgeben, bevor unsere Forderungen erfüllt werden.

ARIE - ARBEITERIN 3

Ich sehe ihr zu, wie sie in den Park geht.  
Mit einer Bananenschale in ihrer Jackentasche.  
Unterwegs, um zumindest scheinbar den Hunger zu stillen.  
Sie hat wenig Zeit.  
Ich werde sie sündigen lassen.  
Auf der Schale ist ohnehin nicht genug Fleisch.  
Die Schale reicht nicht für eine Sünde.

REZITATIV - NARRATOR

Die Sonne ist noch nicht aufgegangen. Im Park sind weder Menschen noch Hunde. Der Mülleimer ist ganz in der Nähe, in Greifweite. Arbeiterin 1 holt die Bananenschale aus ihrer Jackentasche, betrachtet sie und wirft sie in den Mülleimer.  
Danach sagt sie:

REZITATIV - ARBEITERIN 1

Heute wird ein schöner Tag sein. Ich spüre, eine Veränderung wird eintreten. Es wäre schade, wenn jemand auf der Bananenschale ausrutschen müsste. Bisher habe ich allen Versuchungen widerstanden. Ich trinke jetzt ein wenig Wasser und mache mich für den neuen Tag bereit.

CHORAL

Der neue Tag bringt neue Versuchungen.  
Der Hunger stärkt nicht den Geist, sondern schwächt nur den Körper.  
Wer aufzugeben droht, muss sich die Forderungen vergegenwärtigen.  
Fünf ausstehende Gehälter.  
Recht auf Abfertigung.  
Recht auf würdige Arbeit.

REZITATIV - NARRATOR

Arbeiterin 1 kehrt ins Zelt zurück und legt sich wieder an ihren Platz.  
Arbeiterin 4 sagt zu ihr:

REZITATIV - ARBEITERIN 4  
Heute noch, und dann kann ich nicht mehr.

REZITATIV - NARRATOR  
Arbeiterin 1 antwortet:

REZITATIV - ARBEITERIN 1  
Nimm ein Glas Wasser und gib einen Löffel Kastanienhonig rein.

REZITATIV - NARRATOR  
Arbeiterin 4 entgegnet:

REZITATIV - ARBEITERIN 4  
Ein Löffel Honig im Wasser ist nicht mehr genug, um meinen Willen aufrecht zu erhalten. Der fünfte Tag hat uns nicht weniger arm gemacht. Aber der sechste wird unseren Willen zusätzlich untergraben.

REZITATIV - NARRATOR  
Auch die anderen Arbeiterinnen im Zelt sind damit einverstanden:

CHORAL  
Das ist der schlimmste Ort für einen Hungerstreik. Im Umkreis von einem Kilometer befinden sich mindestens zehn Bäckereien im Besitz von Albanern, in denen die ganze Nacht Brot gebacken wird. Jede Bäckerei hat im Angebot gesalzene Weißbrotstangen, mindestens einen halben Meter lang. Jede Bäckerei macht Börek nach Originalrezept. So fettig, dass man ihn nicht einmal kauen muss. Ein Börek für vier Arbeiterinnen. Das würde für die nächsten fünf Tage reichen. Aber jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, um Rezepte auszutauschen und übers Essen zu reden.

REZITATIV - NARRATOR  
Das Mobiltelefon von Arbeiterin 1 läutet. Sie setzt ihre Brille auf, schaut aufs Display und nimmt den Anruf entgegen. Eine Zeitlang hört sie wortlos zu. Dann schluchzt sie leise und sagt einige Male hintereinander:

ARBEITERIN 1  
Gut. Gut.  
Ist schon in Ordnung. Ist schon in Ordnung.

NARRATOR

Der Morgen kann nicht gut beginnen, weil die Neuigkeiten nicht gut sind.

Arbeiterin 1 steht auf und gibt mit einer Handbewegung zu verstehen, dass sie etwas zu sagen hat:

REZITATIV - ARBEITERIN 1

Es sind keine guten Neuigkeiten. Soeben wurde mir mitgeteilt, dass sechzig Arbeiterinnen aus unserer Belegschaft aufgegeben haben. Sie haben die Bedingungen unseres Arbeitgebers, dieses Gauners, akzeptiert, und wechseln in die neu gegründete Fabrikfiliale. Man hat sie mit dem Versprechen geködert, dass sie dieser Tage einen Vorschuss in der Höhe von rund zweitausend Kuna erhalten.

REZITATIV - NARRATOR

Unter den Arbeiterinnen bricht Unruhe aus, sie protestieren lauthals:

CHOR

Finde die Namen heraus!

Wir wollen wissen, wer es ist!

Sie verdienen nichts Besseres!

Sie haben sich für dreihundert Euro verkauft.

Besser als gar nichts.

Besser gar nichts.

Gar nichts wird daraus.

NARRATOR

Arbeiterin 1 versucht, mit einer Armbewegung die Situation zu schlichten, und sagt:

REZITATIV - ARBEITERIN 1

Nur gemeinsam können wir unsere Ziele erreichen.

Wir dürfen unsere Ziele nicht aus den Augen verlieren.

Wenn nötig, werden wir unsere Forderungen wiederholen.

REZITATIV - ARBEITERIN 7, CHOR

ARBEITERIN 7

Wir verweigern unsere Zustimmung zum Restrukturierungsvorschlag, demzufolge 176 Stellen gestrichen werden, mit minimalen und noch nicht garantierten Abfertigungen.

CHOR

Der Standort der Fabrik ist mehr als zehn Millionen Euro wert.



REZITATIV - ARBEITERIN 8, ARBEITERIN 9

ARBEITERIN 8

Wir haben kein Vertrauen zum Direktor, dem fünften oder sechsten hintereinander in den letzten fünf Jahren.

ARBEITERIN 9

Wir haben auch kein Vertrauen zu seinem Programm der Produktionsverlagerung in eine aufgelassene staatliche Textilfabrik.

ARBEITERIN 8

Das Handelsgericht hält seit Monaten unser Schicksal in den Händen, deshalb sind wir gezwungen, unsere Kündigungen einzureichen, womit wir alle unsere Rechte verlieren.

CHOR

Wir verlangen die Einleitung eines Insolvenzverfahrens.

REZITATIV - ARBEITERIN 10

Früher haben wir in drei Schichten gearbeitet. Jetzt stehen die Maschinen still, und wir müssen schwarzfahren.

Wir verlangen, dass unsere fünf ausstehenden Monatsgehälter ausbezahlt werden.

ARBEITERIN 9

Wir haben überall um Hilfe gebeten, aber vergeblich. Alle haben nur gesagt, dass wir keine Rechte haben.

CHOR:

Keine Rechte.

REZITATIV - ARBEITERIN 11

Ich bin fünfundfünfzig Jahre alt, davon habe ich vierunddreißig Jahre in der Fabrik gearbeitet. Ich arbeite länger, als ich jemals frei war. Ich dachte, ich könnte mir einen würdigen Ruhestand erarbeiten, aber schaut mich an, wo ich jetzt bin.

CHOR

Schaut uns an, wo wir jetzt sind!

ARIE - ARBEITERIN 11 und CHOR

ARBEITERIN 11

Die Nächte sind so kalt wie in der Wüste.

CHOR

Sobald die Sonne herauskommt, wird es im Zelt unerträglich heiß.

ARBEITERIN 11

Wenn ich beschließe, aufzugeben, dann soll es in der Nacht passieren.

CHOR

Am Morgen sehen die Dinge machbar aus.  
Bis der Körper erwacht  
und der Hunger erträglich wird.

REZITATIV - NARRATOR, ARBEITERIN 1

NARRATOR

Arbeiterin 1 geht vor das Zelt. Ein Straßenhund kommt auf sie zu und wedelt mit dem Schwanz. Sie streckt ihm die Hand aus, er schnüffelt daran. Sie sagt:

ARBEITERIN 1

Bring mich bloß nicht zur Rage. Ich könnte dich mit bloßen Händen erwürgen, dir die Haut abziehen und dich fressen. Deinen Schwanz würde ich verstecken. Niemand würde nach dir fragen. Niemand würde dich suchen. Verschwinde von hier.

REZITATIV - ARBEITERIN 6

Es ist erst der Morgen des sechsten Tages, aber der Tag dauert jetzt schon zu lange.  
Die Hundebesitzer und die Arbeiter stehen als erste auf.  
Die Hundebesitzer gehen langsam oder schlafen im Stehen.  
Die Arbeiter, die eine Arbeit haben, gehen schnell.  
Ohne den Kopf zu heben oder jemanden zu erkennen.  
Die Schläfrigkeit eines Hundebesitzers kann eine gute Ausrede für den Verlust des Hundes sein.  
Aber die Müdigkeit des Arbeiters kann keine Ausrede für den Verlust des Arbeitsplatzes sein.  
So wie der Hunger keine Ausrede fürs Aufgeben sein kann.

ARIE - ARBEITERIN 5

Es gibt Orte auf der Welt, wo man Hunde verspeist,  
und die ich niemals sehen werde.  
Es gibt Orte, an denen ich meine Hände erholen könnte,  
aber diese sind für mich unerreichbar.  
Es gibt Flugangst in großer Höhe,  
wo mir nicht übel würde.  
Es gibt das Gefühl der Vorfreude,  
das vermutlich diesem Hungergefühl am nächsten kommt.

REZITATIV - NARRATOR, ARBEITERIN 1

NARRATOR

Arbeiterin 1 hat etwas Wichtiges zu sagen. Sie räuspert sich, bevor sie zum Sprechen ansetzt. Dann sagt sie:

ARBEITERIN 1

Heute werden wieder Medienvertreter kommen und sich nach unserem Hunger erkundigen. Es ist sinnlos, über den Hunger zu sprechen. Wir müssen unsere Forderungen wiederholen. Zum hundertsten Mal erzählen, was uns vorenthalten wird. Habe ich mich klar ausgedrückt?

NARRATOR

Die Arbeiterinnen nicken, und Arbeiterin 1 setzt fort:

ARBEITERIN 1

Gibt es Fragen?

NARRATOR

Ohne den Arm zu heben, sagt Arbeiterin 12:

ARBEITERIN 12

Ich glaube, das führt zu nichts.

NARRATOR

Arbeiterin 1 sagt, ohne sie anzublicken:

ARBEITERIN 1

Wer will. Kann ruhig aufgeben.  
Nur gemeinsam können wir unsere Ziele erreichen.

NARRATOR

Arbeiterin 13 antwortet:

ARBEITERIN 13

Das sagen auch diejenigen, die uns beklaut haben.  
Die uns unseren Lohn schulden.

NARRATOR

Arbeiterin 1 antwortet:

ARBEITERIN 1

Man muss hartnäckig und bescheiden sein.

NARRATOR

Arbeiterin 1 geht aus dem Zelt und sagt zu sich selbst,  
ohne sich zu räuspern:

ARBEITERIN 1

Ich spreche zu ihnen und ermahne sie, um mich selbst von meinen Worten zu überzeugen.

Ich spreche Sätze aus, die ich früher niemals gesagt habe.

Ich erhalte die Illusion des Kampfes für unsere Rechte aufrecht.

Vielleicht ist das alles falsch.

CHORAL

Wir erhalten die Illusion des Kampfes für unsere Rechte aufrecht.

Wir wiederholen die Erniedrigung,  
während unser Magen knurrt.

Wir haben gelernt, uns klarer auszudrücken  
und zu argumentieren.

Der Magen ist leer,

also sind auch die Worte säuerlicher.

Bis wir unsere Rechte erkämpft haben,  
werden die Worte ihren Geschmack verloren haben,  
und wir werden nicht mehr sein.

REZITATIV - NARRATOR, ARBEITERIN 1, DIREKTOR

NARRATOR

Zu Mittag versammeln sich dieselben Leute wie am Vortag. Sie warten auf Wortmeldungen der Hungernden. Jeden Tag, schon seit sechs Tagen, wiederholen die hungernden Arbeiterinnen ihre Forderungen, in der Überzeugung, dass sie nur durch das Wiederholen etwas erreichen können. Arbeiterin 1 spricht im Namen aller, solange sie noch gut bei Stimme ist, und sagt zu den Versammelten:

ARBEITERIN 1

Ich wiederhole unsere Forderungen.

Wir verlangen unsere fünf ausstehenden Monatsgehälter.

Wir verlangen einen Anspruch auf Abfertigung.

Wir verlangen die Einbezahlung unserer Steuern und Beiträge.

Wir verlangen das Recht auf würdige Arbeit.

Wir verlangen, dass ein Insolvenzverfahren eingeleitet wird und dass unser Status definiert wird.

Arbeitslosigkeit ist besser als diese Ausbeutung.

Wir bedauern, dass sechzig von unseren Kolleginnen aufgegeben haben und auf die sklavenhalterischen und ausbeuterischen Bedingungen unseres Direktors eingegangen sind, der kein anderes Interesse verfolgt, als das Vermögen der Fabrik zu verkaufen.

Wir bedanken uns für die Unterstützung der Öffentlichkeit und unserer Familien.

Wir setzen unseren Hungerstreik fort, im Namen des Rechts auf würdiges Arbeiten.

NARRATOR

Das ist es, was die Versammelten hören wollen. Die Stimme der Arbeiterin ist ruhig und sicher. Der Hunger hat ihre Stimme tiefer und überzeugender werden lassen. Während Arbeiterin 1 spricht, steht der Direktor in einer Ecke und hört zu. Es ist das zweite Mal, dass der Direktor den Arbeiterinnen einen Besuch abstattet. In der Menschenmenge bleibt er unerkannt. Als Arbeiterin 1 seinen Namen nennt, spricht er aus der Menge heraus:

DIREKTOR

Ich begrüße euch noch einmal alle.  
Die Bedingungen sind nicht sklavenhalterisch.  
Es gibt keine Ausbeutung.  
Mein Interesse galt immer den Arbeitern,  
und nicht dem Verkauf des Fabrikvermögens.  
Nur so viel dazu.  
Danke.

NARRATOR

Der Direktor nähert sich den Arbeiterinnen und reicht einigen von ihnen die Hand.

ARBEITERIN 1

Warum sind Sie wieder hier?  
Die Arbeiter sind Ihnen egal.  
Die Produktion ist Ihnen auch egal.  
Für Sie zählt nur die wertvolle Immobilie der aufgelassenen Fabrik auf dem attraktiven Standort, in der Nähe des Platzes der Französischen Republik.

NARRATOR

Der Direktor wiederholt seine Argumente, allerdings so leise, dass er nur in unmittelbarer Nähe zu hören ist.

REZITATIV - DIREKTOR, ARBEITERIN 3, ARBEITERIN 4

DIREKTOR

Ich betone, es ist nicht mein Ziel, das Vermögen zu verkaufen...

ARBEITERIN 3

Dessen Wert auf 12 oder 13 Millionen Euro beziffert wird...

DIREKTOR

Es geht mir nur um den Fortbestand der Fabrik.

ARBEITERIN 3

Ihr Wohlwollen ist gespielt.

DIREKTOR

Ich arbeite hier freiwillig und ich arbeite zum Wohle der Arbeiter...

ARBEITERIN 4

Und zum Wohle der mehr als tausend Aktionäre dieser Fabrik.

DIREKTOR

Mit drei Millionen Euro könnte man alle Schulden gegenüber den Arbeitern begleichen und neue Maschinen ankaufen...

ARBEITERIN 4

Woher nehmen Sie drei Millionen Euro?

DIREKTOR

In Zusammenarbeit mit Banken könnte man einen Kredit aushandeln, mit dem wir eure ausstehenden Gehälter begleichen könnten.

ARBEITERIN 3

Geld aus dem Kredit für die Gehälter, und das geschuldete Geld für die Steuerbehörde vom Grundstück im Wert von 22 Millionen Kuna. Das ist Ihr Plan.

DIREKTOR

Die Produktion würde man an einen billigeren Standort verlagern. Den Raum müsste man um rund 25 Millionen Kuna vom Staat abkaufen...

ARBEITERIN 3

Es bleibt weiterhin unklar, woher Sie das Geld dafür hernehmen wollen.

REZITATIV - NARRATOR, ARBEITERIN 1

NARRATOR

Arbeiterin 1 erzählt den Umstehenden, wer hinter den fünf von sechs fiktiven Unternehmen steht, die Eintragungen auf den Besitz der Fabrik gemacht haben, und wer das Geld ausbezahlt hat für den Kauf der Fabrik Delta:

ARBEITERIN 1

Die Idee zur Aneignung des Grundstücks unserer Fabrik hatte der Unternehmer M. K. Das Geld, mit dem dieses Unternehmen mit einem Kredit belegt wurde, damit die Eintragungen auf sein Vermögen geltend gemacht werden können, stammt von N. P., dem Mehrheitsbesitzer der Europapress Holding. Der wichtigste Akteur in dieser Angelegenheit, die zum Ziel hat, unser Unternehmen in Schulden zu führen, sodass andere Firmen Ansprüche geltend machen können, ist kein anderer als Sie selbst, Direktor der Fabrik in ihrer letzten aktiven Phase.

NARRATOR

Der Direktor schiebt sich durch die Menschenmenge und entfernt sich wortlos. Arbeiterin 1 macht gar nicht den Versuch, ihn aufzuhalten, sondern sagt noch einmal das, was schon hundert Mal gesagt wurde, was schon die Spatzen im Park am Platz der Französischen Republik zwitschern, was aber dennoch immer wieder gesagt werden muss. Arbeiterin 1 spricht darüber, wie der ursprüngliche Wert des Unternehmens Delta GmbH von 120 tausend Kuna innerhalb kürzester Zeit plötzlich und unerklärlich auf 33,6 Millionen Kuna angestiegen ist. Arbeiterin 1 seufzt und sagt:

ARBEITERIN 1

An dieser Stelle sollte man innehalten und sich eine Frage stellen: Wie kann es sein, dass der Wert der Fabrik Delta GmbH von 120 000 Kuna auf 33,6 Millionen Kuna gestiegen ist? Unser Herr Direktor hat den Wert der Fabrik Delta GmbH gesteigert, indem er die Fabrik Delta GmbH zum Träger eines Projekts für den mehrjährigen Apfelanbau gemacht hat. Dies wurde als ein Projekt des renommierten kroatischen Obstanbauers I.K. präsentiert. Danach bezifferte der Direktor das Projekt auf ganze 24,1 Millionen Kuna und verkaufte seine Anteile. Die Fabrik wurde zum genannten, neuen Preis von 13 Unternehmern gekauft: S.T.M. Ulaganje, ARS Immobilienprojekt, ARS Projekt, Berg, Lokacija, Tekstil gvozđ, Baufirma Građevinar građenje, P.Z. Petrova Gora. Prima Immobilien, T. M. Consulting, Gallina und Öko Stadt. Alle Unternehmen haben eines gemeinsam: Ihre Direktoren, beziehungsweise ihre Gründer stammen allesamt aus dem geschäftlichen und/oder privaten Umfeld des Unternehmers M. K. Anschließend ging ein weiterer Verkauf über die Bühne. Die erwähnten 13 Unternehmen haben der Fabrik „Vilinska poljana“ Anteile um 29,7 Millionen Kuna verkauft. Die Fabrik „Vilinska poljana“ blieb nicht lange im Besitz von Delta, sondern wurde an N. P. verkauft, genau genommen an

sein Unternehmen Com.com. Der Preis, den N. P. bezahlte, beläuft sich auf schwindelerregende 33,6 Millionen Kuna.

NARRATOR

Die Arbeiterin 1 macht eine Pause und trinkt einen Schluck Wasser. Niemand von den Versammelten rührt sich. Arbeiterin 1 blickt sich um und setzt ihre Ausführungen über die Ermittlungen fort. Sie seufzt und sagt:

ARBEITERIN 1

Die Polizei zog Erkundigungen ein, beim Leiter des Projekts für langfristigen Apfelanbau, denn durch dieses Projekt konnte der Wert der Fabrik Dalta von 120 000 auf ganze 33,6 Millionen Kuna gesteigert werden. Dabei stellte sich heraus, dass in der Fabrik Dalta kein Projekt für Apfelanbau existierte. Warum hatte dann der Besitzer von EPH 33,6 Millionen Kuna für Dalta bezahlt? Laut den Vermutungen der Ermittler ist das Geld, das der EPH-Besitzer angeblich für den Erwerb der Fabrik Dalta bezahlt hat, ein Teil der Schulden, die der EPH-Besitzer schon seit geraumer Zeit beim Unternehmer M.K. hat.

NARRATOR

Arbeiterin 1 bricht ihren Monolog ab und stützt sich mit den Händen am Tisch ab. Einige Fotoapparate blitzen auf und erleuchten ihr weißes Gesicht und den grauen Himmel über dem Park. Arbeiterin 1 versucht weiterzumachen, aber ihr Körper lässt sie im Stich. Sie sackt in sich zusammen und fällt fast um, aber die anderen Arbeiterinnen stützen sie und tragen sie dann ins Zelt. Unruhe breitet sich unter den Versammelten aus. Arbeiterin 4 ergreift nun das Wort und setzt dort fort, wo Arbeiterin 1 stehengeblieben war:

ARBEITERIN 4

Dahinter steht das materielle Interesse einer Einzelperson. Der Wert der ruinierten Textilfabrik, in der wir gearbeitet haben, wurde auf 127 Millionen Kuna geschätzt. Einen Großteil davon macht das Grundstück aus, auf dem man Geschäfts- und Wohnhäuser bauen kann. Andererseits haben die Firmen, von denen die Polizei annimmt, sie seien eine Scheinkonstruktion des fragwürdigen Unternehmers M.K. Eintragungen in Grundbücher getätigt, und zwar im Wert von 21 Millionen Kuna. Sollten diese Firmen auf Grundlage ihrer Eintragungen an das Grundstück und an das Vermögen der aufgelassenen Fabrik kommen, könnten sie einen Profit von mindestens hundert Millionen Kuna erzielen. So viel dazu.



Wir setzen unseren Hungerstreik fort, bis unsere  
Forderungen erfüllt werden.  
Wir setzen unseren Hungerstreik fort im Namen des Rechts  
auf würdige Arbeit.  
Das ist alles.

NARRATOR

Arbeiterin 10 nützt die Gelegenheit und spricht zu der  
versammelten Menschenmenge:

ARBEITERIN 10

Wir brauchen einen Arzt. Unserer Kollegin ist übel.  
Zu viele Worte, zu wenig Kraft.  
Ihr Körper hält das nicht mehr aus.  
Jemand soll den Arzt rufen.

CHORAL

Mindestens hundert Millionen Kuna.  
Das Höchste, das wir uns vorstellen können.  
Nur wenn wir die Augen schließen,  
und das Geld in mehrere kleine Häufchen einteilen.  
Eines für Mama.  
Eines für Papa.  
Eines für die Tochter.  
Eines für den Sohn.  
Mindestens hundert Millionen Kuna  
verschwinden jedes Mal, wenn wir die Augen aufmachen,  
und uns fragen, was gewesen wäre,  
wenn wir in den letzten dreißig Jahren  
zumindest einen Augenblick lang  
nicht so naiv  
an eine bessere Zukunft geglaubt hätten.

CHOR

Ruft Hilfe herbei.

## TEIL 2

ARIE - ARBEITERIN 4 und CHOR

ARBEITERIN 4

Der Körper ist schwächer als die Welt.

CHOR

Es ist schwieriger, einem leeren Magen als einem Kind zu erklären, warum Hungern gut und nützlich sein soll.

ARBEITERIN 4

Ich spüre Schwäche in meinen Armen, aber noch habe ich meine Stimme.

CHOR

Das Gefühl der Schwäche soll dich nicht erschrecken. Es verschwindet wieder, wenn du aufhörst zu sprechen und deinen Atem beruhigst.

ARBEITERIN 4

Ich spüle meinen trockenen Hals mit Wasser aus, aber der Zweifel bleibt.

Was, wenn dieser Verzicht vergeblich war?

CHOR

Halte noch ein wenig durch.

Halte durch bis Ende dieses Tages.

Über die Vergeblichkeit kannst du dir morgen Gedanken machen.

ARBEITERIN 4

Höre ich richtig? Ist es die Sirene eines Rettungswagens, der immer näher kommt, um derjenigen zu helfen, die möglicherweise gar keine Hilfe will?

REZITATIV - NARRATOR

Nachdem Arbeiterin 1 ins Zelt getragen wurde, warteten die anderen auf Hilfe. Der Rettungswagen parkte beim Eingang in den Park. Ein Arzt betrat in Begleitung von zwei Sanitätern das Zelt und kümmerte sich sogleich um Arbeiterin 1. Sie lag noch immer da, mit geschlossenen Augen und schwachem Atem. Er ertastete ihren Puls, hob mit dem Finger ein Augenlid an und gab mit einer Kopfbewegung seinen Sanitätern das Zeichen, eine Tragbahre zu bringen. Die Arbeiterin atmete schwer, Schweiß stand auf ihrer Stirn.

CHORAL

Die Deklaration von Malta über den Hungerstreik wurde von der 43. Vollversammlung des Medizinischen Weltverbands angenommen, in Malta, im November 1991, und von der 44. Vollversammlung des Medizinischen Weltverbands in Marabella, im September 1992, abgeändert. Marabella und Malta, Orte aus touristischen Paradieskatalogen. Marabella und Malta, Orte, wo die Arbeiterinnen niemals hinfahren werden.

REZITATIV - NARRATOR, ARBEITERINNEN, ARZT

NARRATOR

Der Arzt holt aus seiner Arzttasche Papier und Stift und sieht die Arbeiterinnen an. Diese sagen zu ihm:

ARBEITERINNEN

Wir hungern seit vollen fünf Tagen. Jetzt haben wir schon den sechsten. Wir können sechs weitere Tage durchhalten. Allerdings unter der Bedingung, dass wir so wenig wie möglich sprechen.

NARRATOR

Der Arzt legt Papier und Stift zurück in seine Tasche und sagt:

ARZT

Ein Arzt, der Hungerstreikende behandelt, sieht sich mit dem folgenden Wertedilemma konfrontiert:

Jeder Mensch hat die moralische Verpflichtung, die Unantastbarkeit des Lebens zu respektieren. Dies gilt insbesondere für den Arzt, der sein Können einsetzt, um Leben zu retten.

Ein Arzt hat die Pflicht, die Autonomie jedes Patienten zu respektieren, unabhängig von seiner Persönlichkeit. Vor Anwendung jedweder Hilfeleistung ist der Arzt verpflichtet, vom Patienten die informierte Zustimmung einzuholen, außer in dringenden Fällen, wo er selbst im Interesse des Patienten handeln muss.

NARRATOR

Die Arbeiterinnen sagen nichts. Der Arzt spricht weiter:

REZITATIV - ARZT

Ein Hungerstreikender, egal ob Mann oder Frau, ist eine mental gesunde Person, die ihren Entschluss, in den Hungerstreik zu treten, öffentlich gemacht hat, und die

für die Dauer einer bestimmten Zeit die Aufnahme von Nahrung und/oder Flüssigkeit verweigert. Der Arzt muss den Patienten zu Beginn des Hungerstreiks gründlich untersuchen. Der Arzt oder ein anderes Mitglied des medizinischen Personals darf keinen ungebührlichen Druck auf den Hungerstreikenden ausüben, mit dem Ziel, diesen dazu zu bewegen, den Streik abubrechen. Der Hungerstreikende muss seitens des Arztes fachlich informiert werden über die klinischen Folgen des Hungerstreiks und über alle spezifische Gefahren in seinem, konkreten Fall. Wenn der Hungerstreikende die Meinung eines anderen Arztes einholen will, muss dies gewährleistet werden. Jegliche Behandlung des Patienten muss mit seinem Einverständnis geschehen. Wenn der Hungerstreikende konfus wird und deshalb unfähig, selbst Entscheidungen zu treffen, oder wenn er in ein Koma fällt, dann ist der Arzt frei, im Namen des Patienten über die weitere Behandlung zu entscheiden und im Interesse des Patienten zu handeln. Hungerstreikende müssen davor geschützt werden, unter Zwang zu geraten; das kann in letzter Konsequenz bedeuten, dass sie von anderen Hungerstreikenden getrennt werden müssen.

#### ARIE - SANITÄTER

Eine Intervention des Arztes kann die Autonomie des Patienten untergraben. Die Unterlassung einer Intervention kann den Arzt mit einem tragischen Tod konfrontieren, der vermeidbar gewesen wäre. Mit einem tragischen Tod konfrontieren, der vermeidbar gewesen wäre.

#### REZITATIV - NARRATOR, ARZT, ARBEITERIN 1

##### NARRATOR

Jede Arbeiterin setzt sich auf ihr Kartonbett. Der Arzt gibt den Sanitätern ein Handzeichen, die Arbeiterin 1 auf eine Trage zu legen und zum Rettungswagen zu bringen. Danach wendet er sich an die Arbeiterinnen:

##### ARZT

Es ist wichtig, die Hungerstreikenden mit den Implikationen ihres Entschlusses vertraut zu machen und sie zu ermuntern, ihren Entschluss noch einmal zu überdenken. Auf diese Weise wird kein übermäßiger Druck ausgeübt.

NARRATOR

Der Arzt wischt sich mit der Hand über den Mund, anschließend wischt er sich den Schweiß von der Stirn und spricht weiter:

ARZT

Das hier ist kein übermäßiger Druck. In den ersten Tagen des Hungerstreikes greift der Organismus auf seine Glykogen-Vorräte aus der Leber und aus den Muskeln zurück. Es kommt zu einer Ketose, die sich klinisch feststellen lässt, über den Atem oder über eine Analyse des Urins. Auf diese Weise wird das unbändige Hungergefühl, das sich in den ersten Tagen des Hungerstreikes bemerkbar macht, unterdrückt. Die Glykogen-Vorräte sind nach 10-14 Tagen erschöpft, und bestimmte Aminosäuren werden zum Substrat für die Gluconeogenese. Die Muskeln, darunter auch der Herzmuskel, verlieren allmählich an Masse.

NARRATOR

Die Arbeiterinnen horchen auf ihre Herzschläge. Dann steht eine von ihnen auf und sagt:

ARBEITERIN 4

Für uns wäre es wichtig, dass Sie uns ganz genau sagen, wie lange unsere Körper den Hungerstreik mitmachen können.

CHOR

Die Wahrheit! Wenn wir den Hunger ertragen können, ertragen wir auch die Wahrheit.

ARZT

Die Wahrheit hängt davon ab, in welchem Zustand euer Organismus zu Beginn des Hungerstreikes war. Eurer Situation nach zu urteilen habt ihr den Hungerstreik bereits ausgehungert und erschöpft begonnen. Der Ausgang eines totalen Hungers, auch „Hungern bis zum Tod“ genannt, wurde zum ersten Mal während eines Hungerstreiks 1980 und 1981 in Nordirland medizinisch dokumentiert, als der Tod zwischen dem fünfundfünfzigsten und fünfundsiebzigsten Tag des Hungerstreiks eintrat. Das Intervall von drei Wochen ergibt sich aus dem Unterschied zwischen dem anfänglichen körperlichen Zustand und der individuellen Anpassung. Dieser Zeitraum lässt sich nicht präziser vorhersagen. Die Streikenden müssen wissen, dass der Tod irgendwann nach sechs vollen Wochen des Hungerns eintritt, und dass es nicht möglich ist, länger als zehn Wochen Hunger zu überleben. Ebenso müssen die

Hungerstreikenden wissen, dass sie in den letzten klinischen Phasen des Hungerns nicht mehr bei vollem Verstand sind und dass sie daher im Vorhinein dem Arzt klare Anweisungen geben sollen, was sie in dieser Phase von ihm erwarten.

NARRATOR

Die Arbeiterinnen nicken, bedanken sich für die Informationen und starren weiter auf einen unbestimmten Punkt auf der Höhe der Beine des Arztes.

CHOR

Fünf Tage sind vergangen.  
Der sechste Tag hat begonnen.  
Bald ist er vorbei.  
Die Sonne wird Stunden brauchen, um unterzugehen.  
Die Woche hat sieben Tage.  
Wir haben fünf Tage pro Woche gearbeitet.  
Acht Stunden täglich.  
Der Tag hat vierundzwanzig Stunden.  
Die Stunde hat sechzig Minuten.  
Das ist meine rechte Hand.  
Das ist meine linke Hand.  
Das ist mein Kopf.  
Fünf Monate lang haben wir kein Gehalt bekommen.  
Für die Arbeit, die wir gemacht haben.  
Für das Pensum, das wir erfüllt haben.  
Der Magen ist das schwächste Organ.  
Der Kopf hat noch immer keinen Hunger.  
Er erkennt die Dinge noch immer so,  
wie sie sind.

REZITATIV - NARRATOR

Das Lager, auf dem Arbeiterin 1 hungerte, ist jetzt leer.  
Es sieht nicht aus wie ein Ort des Hungerns. Es sieht aus wie ein Ort, auf dem man sich gut erholen kann.  
Arbeiterin 11 steht auf, hebt die Decken vom Lager der Arbeiterin 1 auf, sieht nach, ob Flecken darauf sind. Sie schüttelt die Decken aus und teilt sie an die anderen Arbeiterinnen aus. Die Arbeiterinnen antworten einstimmig:

CHOR

Vorläufig benützen wir ihre Decken, bis sie zurückkehrt.

CHORAL

Wenn ein Unbekannter käme  
und sagte, alles wird gut,  
dann hätte es einen Sinn, weiterzumachen,

hartnäckig und hungrig zu sein.  
Es kommen nicht einmal Stimmen  
mit guten Neuigkeiten.  
Die Zeitungen berichten  
über die Würde der Arbeit  
über das Recht auf Arbeit  
über anständige Arbeit,  
über die Arbeit, die ihren Wert verloren hat.  
Die Zeitungen berichten  
Über diejenigen, die sich selbst des Rechts  
auf drei Mahlzeiten täglich berauben,  
um das Recht auf einen Arbeitsvertrag zu erlangen.  
Garantierte Rechte.  
Hätte ich keine Bauchkrämpfe,  
wäre das hier reinste Poesie.

REZITATIV - NARRATOR, UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN,  
ARBEITERIN 2

NARRATOR

Der Tag wird nicht eher vorüber sein, bis nicht das  
eintrifft, was diesem Tag vorherbestimmt ist. Die Sonne  
ist noch nicht untergegangen. Der Hunger hat noch nicht  
seinen sechsten Tag hinter sich gebracht. Die  
Arbeiterinnen wissen nicht, was aus ihnen werden soll. Es  
kommt eine Unabhängige Journalistin und bringt die  
Geschichte von jenen, die für immer arbeitslos geblieben  
sind. Die Unabhängige Journalistin stellt sich vor und  
sagt:

UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

Ich bin eine Unabhängige Journalistin. Ich arbeite für  
die unabhängigen Medien. Mein Spezialgebiet ist der  
investigative Journalismus. Die Informationen, die ich  
euch bringe, könnten euch beunruhigen, wenngleich sie  
sich nicht direkt auf eure Situation beziehen, sondern  
darauf, was passieren könnte, wenn ihr eure Ziele  
erreicht habt.

NARRATOR

Die Arbeiterinnen werfen sich gegenseitig Blicke zu. Sie  
sind zu müde, um abzulehnen, also erklären sie sich  
einverstanden, die Unabhängige Journalistin anzuhören.  
Bevor sie ihr das Wort erteilen, macht Arbeiterin 12 eine  
Verlautbarung:

ARBEITERIN 12

Ich glaube, ich sehe den Mond.

NARRATOR

Gemeinsam mit der Unabhängigen Journalistin schauen die Arbeiterinnen in den Himmel, aber keine von ihnen sieht den Mond. Die Unabhängige Journalistin blickt Arbeiterin 12 an und sagt:

UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

Der Mond ist noch nicht aufgegangen. Es ist noch zu früh. Du glaubst nur, den Mond zu sehen. Trink ein wenig Wasser.

NARRATOR

Arbeiterin 12 greift nach der Wasserflasche und nimmt einen Schluck. Danach verzieht sie das Gesicht zu einer säuerlichen Miene.

ARBEITERIN 12

Das Wasser steht schon den ganzen Tag und schmeckt lauwarm.

NARRATOR

Die Unabhängige Journalistin weiß nicht, was sie sagen soll. Die Arbeiterinnen nutzen diese Pause und sagen:

CHOR

Wenn wir kein Wasser mehr haben, werden wir gar nichts mehr haben. Das wird dann die wahrhaftige Lage der Dinge sein. Wir werden dann nur noch am Leben sein und weiter nichts.

REZITATIV - NARRATOR, UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

NARRATOR

Die Unabhängige Journalistin setzt sich auf das Lager der Arbeiterin 1 und beginnt zu sprechen:

UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

Wenn der Besitzer einen Insolvenzantrag macht, sofern er dies überhaupt tut, landet ihr am Arbeitsamt.

CHOR

Das ist eines unserer Ziele.

UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

Viele finden beim Arbeitsamt nicht eine neue Arbeit vor, sondern ihren Tod.



NARRATOR

Arbeiterin 12, die bis zu diesem Augenblick die Wasserflasche in der Hand hielt, setzt diese auf den Boden neben ihrem Lager auf.

UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

Ich erzähle euch die Geschichte von I.P., der nach zweiunddreißig Erwerbsjahren seine Pension nicht mehr erleben konnte. Er ist einer von den fünfundvierzig, deren Namen auf Grund ihres Ablebens in den ersten sechs Monaten dieses Jahres aus der Arbeitslosenstatistik gestrichen wurden.

NARRATOR

Die Arbeiterinnen tauschen Blicke aus. Anschließend streichen sie sich mit der Hand übers Gesicht, als müssten sie Spinnweben abstreifen.

UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

I.P. verbrachte sein gesamtes Erwerbsleben in der Baumwollindustrie und verlor seine Arbeit, so wie tausende anderer Arbeiter, nach dem Bankrott seiner Fabrik. In seinem fünfzigsten Lebensjahr meldete er sich beim Arbeitsamt an. Die Zeit verging, aber niemand brauchte ihn. Es gab für ihn keine Arbeit, aber er erfüllte auch nicht die Bedingungen für den Ruhestand. Als er starb, war er 58 Jahre alt. Das ist die Geschichte von I.P.

ARBEITERIN 2

Nicht gerade ein Happy End.

UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

Kein Happy End und keine Pointe.

ARBEITERIN 2

Dann erzähl uns die Geschichte zu Ende.

UNABHÄNGIGE JOURNALISTIN

Es gibt kein Ende.

Der Tod ist das Ende.

I.P. ist nicht der einzige Fall.

Viele wandern direkt von der Fabrik zum Friedhof.

Arbeiter, die nach fünfundzwanzig oder mehr Erwerbsjahren beim Arbeitsamt fast keine Chance haben, eine neue Arbeit zu finden und genug Geld zum Leben zu verdienen.

Sie sind nicht in der Lage, ihre Existenz zu sichern und ihren wohlverdienten Ruhestand zu erleben.

Sie fühlen sich zurückgewiesen und überflüssig.

Sie neigen zu Depressionen.  
Sie sind überzeugt, dass ihr Können und ihre Ausbildung umsonst waren.  
Der Stress, den sie erleben, begünstigt den Ausbruch diverser Krankheiten.  
In den letzten zehn Jahren wurden 6372 Namen von Arbeitslosen für immer gestrichen.

NARRATOR

Sechstausenddreihundertzweiundsiebzigarbeitslose.  
Die Unabhängige Journalistin lässt die Anzahl der gestrichenen Namen zwischen den restlichen Arbeiterinnen in der Luft hängen und geht weg. Niemand weiß, woher sie gekommen war, wer sie geschickt hat und für wen sie eigentlich arbeitet.  
In der Zwischenzeit ist der Mond aufgegangen.

ARIE - ARBEITERIN 4

Der Mond geht früh auf. Wenn es wolkenlos ist.  
Zwischen den Kiefern. Er ist langsamer als die Sonne.  
Sei gnädig, Mond. Sei schneller.  
Sei schneller.

CHORAL

Statt in die Finsternis blicken wir in den Nachthimmel, auf dem die flackernden Flugzeuge das einzige Wunder abgeben.  
Und zwei runde Monde statt einem.  
Der Mond, und noch ein weiterer Mond gleich daneben.  
Es ist das größte Wunder aller Wunder, die wir jemals gesehen haben.  
Das größte Wunder in den dreißig Jahren unseres Arbeitslebens.  
Wir staunen ungläubig und reiben uns die Augen.  
Es gibt keinen Zeugen, der bestätigen könnte, dass wir nicht verrückt geworden sind.  
Wir wecken die Schlafenden auf und sagen zu ihnen, seht mal, da ist ein Mond neben dem anderen.  
Ein Mond neben dem anderen, beide gleichermaßen lebendig.  
Das größte Wunder, das wir jemals sehen werden, heute und bis ans Ende unserer Tage.

REZITATIV - NARRATOR, BÜRGERMEISTER

NARRATOR

Als der siebte Morgen anbrach, galt es, den Tag vom Neuen zu beginnen. Der Duft von frisch gebackenem Brot. Die Auspuffgase der Lieferwagen. Die Hundebesitzer. Die ruhigen Hunde. Nichts deutete darauf hin, dass zwei Monde

über den Himmel gewandert waren, und nur die Arbeiterinnen aus der Textilindustrie waren Zeugen. Es hätte ein ganz gewöhnlicher weiterer Tag im Hungerstreik sein können, aber offensichtlich wird das nicht der Fall sein.

Unangemeldet taucht der Bürgermeister auf, in Begleitung von Fotografen und zwei Helferinnen, die Geschenke mitbringen. Der Bürgermeister spricht die schläfrigen und hungrigen Arbeiterinnen mit „Meine Damen“ an und sagt:

BÜRGERMEISTER

Meine Damen.

Um euer Leid zu lindern und die Folgen eurer Beharrlichkeit abzumildern, bringe ich euch Geschenke. Diese Geschenke sind ein Zeichen meiner Unterstützung, wenn ich auch mit euren Methoden nicht einverstanden bin. Es liegt schließlich an euch, den gesunden Menschenverstand walten zu lassen.

Ich stand euch in der schlimmsten Zeit bei. Ich verfüge nicht nur über soziale Intelligenz, sondern habe auch eine Seele und ein Herz.

Die Geschenke, das sind frisch gebackene Kuchen. Aber die frisch gebackenen Kuchen sind nicht das einzige Geschenk. Ihr habt noch im Oktober bei der Stadt um Räumlichkeiten für euren Verein angesucht. Es stimmt, die Stadt besitzt hunderte und hunderte ungenützter Räumlichkeiten, die zusehends verfallen und nicht genutzt werden. Es stimmt auch, dass es hunderte und hunderte von Vereinen gibt, die darauf warten, einen Raum zu bekommen, aber ihr Arbeiterinnen habt nun Priorität.

Ihr könnt euch einen Raum in der Ulica Braće Cvijića anschauen, und wenn er euch gefällt, können wir diese Sache noch vor Freitag unter Dach und Fach bringen.

Habt ihr mich verstanden?

Das bringen wir vor Freitag unter Dach und Fach.

Ein Geschenk eures Bürgermeisters.

Und diese Kuchen hier.

NARRATOR

Der Bürgermeister zeigt mit der Hand auf seine beiden Helferinnen. Diese halten Tabletts, die in fettiges Papier eingewickelt sind, in ihren Händen.

CHOR - ERSTE UND ZWEITE HELFERIN, BÜRGERMEISTER

Das ist das Mindeste, was wir für euch tun konnten.

REZITATIV - NARRATOR, ERSTE UND ZWEITE HELFERIN

NARRATOR

Die Arbeiterinnen nehmen die Tabletts an und stehen unschlüssig da. Sie wissen nicht, was sie mit den Tabletts tun sollen, denn es gibt in der Nähe weder einen Tisch, noch Stühle, noch Bänke. Der Bürgermeister stellt sich neben die Arbeiterinnen mit den Tabletts hin und lässt sich von den Journalisten fotografieren. Die Erste und Zweite Helferin sind mit der gelungenen PR-Aktion zufrieden und sagen:

ERSTE HELFERIN

Jeder würde sich über eine solche Unterstützung freuen.

ZWEITE HELFERIN

Es gibt mehr als fünf Kuchenarten. Jede wird etwas finden, das sie besonders gern mag.

ARIE - ARBEITERIN 13

Wenn der Regen die Geschenkebringer verscheucht,  
sollst du die frischen Regentropfen in einem Glas  
sammeln,  
mit den Händen etwas Stadterde im Park ausgraben  
und ein paar Schlammkuchen backen.

REZITATIV - NARRATOR, BÜRGERMEISTER, ARBEITERIN 2

NARRATOR

Die Arbeiterinnen stehen mit den Tabletts in den Händen da, während der Bürgermeister das fettige Papier herunternimmt und den Helferinnen übergibt, die das Papier ordentlich zusammenfalten, so lange, bis das gefaltete Papier die Größe einer Handfläche annimmt. Das Papier verschwindet, die Kuchen liegen nun gut sichtbar da. Es sind mehr als fünf Sorten. Die Arbeiterinnen starren auf die Kuchen, schön drapiert wie für einen Leichenschmaus. Jede Reihe eine Kuchenart. Die seidige Schokoglasur ist vom Dunst des neuen Tages überzogen. Zu Beginn des siebten Tages rebelliert der Magen jeder Arbeiterin angesichts des süßen Geschenks. Um der Übelkeit der Arbeiterinnen ein Ende zu bereiten, sagt der Bürgermeister:

BÜRGERMEISTER

Die Kuchen wurden auf meine Initiative hin freiwillig von den Konditoreien unserer Stadt gespendet. Als Zeichen ihrer Unterstützung für die Arbeiterinnen der

Textilindustrie, die sich bereits seit fünf Tagen im Hungerstreik befinden.

NARRATOR

Arbeiterin 14 unterbricht ihn und sagt:

ARBEITERIN 14

Wir befinden uns schon seit sieben Tagen im Hungerstreik.

NARRATOR

Der Bürgermeister blickt starr zu den Dächern und zählt etwas an seiner Hand ab.

BÜRGERMEISTER

Zwischen fünf und sieben ist kein großer Unterschied. Aber am siebten Tag soll man ruhen, auch wenn es bedeutet, dass man sich vom Hungern erholt. Am besten beendet man den Hungerstreik mit einem Kuchen.

Esst.

Bedient euch, bitte.

Esst.

NARRATOR

Die Helferinnen lächeln wohlwollend, der Bürgermeister ist mit sich selbst sehr zufrieden.

CHORAL

Unsere Hände sind erschöpft von den süßen Geschenken.

Wir danken den Konditoreien und dem Bürgermeister.

Diese großzügige Geste werden wir nicht vergessen.

Auch wenn sie bei uns Übelkeit hervorruft.

Alle fünf Kuchensorten werden wir

den vorbeigehenden Bürgerinnen und Bürgern spenden,

die auch nach einem Drei-Gänge-Menü

ein gutes Dessert zu schätzen wissen.

REZITATIV - NARRATOR, BÜRGERMEISTER, HELFERINNEN, CHOR  
Nachdem die Arbeiterinnen die Geschenke abgelehnt haben, übernehmen die Helferinnen die Tablettts, der Bürgermeister schüttelt jeder einzelnen Arbeiterin lange und herzlich die Hand, wobei er immer wieder auf seine Uhr schaut, geistesabwesend, aber professionell. Der Bürgermeister sagt zu den Arbeiterinnen:

BÜRGERMEISTER

Wenn ich euch auf irgendeine Weise helfen kann, wendet euch jederzeit an meine Helferinnen.

NARRATOR

Arbeiterin 15 macht einen Schritt nach vorne, unterbricht den Bürgermeister und sagt:

ARBEITERIN 15

Wir möchten gerne etwas über den Gesundheitszustand von Arbeiterin 1 erfahren.

NARRATOR

Arbeiterin 16 setzt fort:

ARBEITERIN 16

Ist sie bei Bewusstsein?

ARBEITERIN 15

Und wenn sie bei Bewusstsein ist, hat sie wieder begonnen zu essen?

ARBEITERIN 14

Wenn sie wieder begonnen hat zu essen, was genau bekommt sie zu essen?

NARRATOR

Der Bürgermeister ist irritiert, er weiß keine Antwort. Er lässt sich von einer der beiden Helferinnen etwas ins Ohr flüstern, dann sagt er:

BÜRGERMEISTER

Adäquat versorgt.

Eure Kollegin ist adäquat versorgt. Für alle weiteren Fragen könnt ihr euch ruhig an meine Helferinnen wenden. Sie werden eure Anfragen bearbeiten. Ich bitte zu bedenken, dass die Stadt keine Verantwortung für den Zustand der Textilindustrie trägt. Die Stadt ist ebenso wenig verantwortlich für euren Zustand, also für den Zustand der Arbeiterinnen der Textilindustrie. Die Stadt hat dennoch immer ein Ohr für euch. Die Kuchen bringen wir zurück, auch wenn unsere Absichten gut waren, und wir werden weiterhin euren Entschluss unterstützen. Jetzt muss ich mich von euch verabschieden, ich habe es eilig, ich muss zu einem bereits anberaumten Geschäftsessen in einem Fischrestaurant gehen.

Fisch sollte man mindestens drei Mal pro Woche essen.

NARRATOR

Der Bürgermeister winkt zum Abschied und entfernt sich. Die Helferinnen bleiben bei den Arbeiterinnen. Eine Weile herrscht Stille. Dann sagt die Erste Helferin:

ERSTE HELFERIN

Schönes Wetter heute.

NARRATOR

Die Zweite Helferin holt eine Visitenkarte heraus, übergibt sie der Arbeiterin 3 und sagt:

ZWEITE HELFERIN

Wenn ihr etwas braucht, könnt ihr uns unter dieser Nummer erreichen. Wir hoffen auf einen positiven Ausgang eurer Lage. Die Kuchen werden wir in eurem Namen spenden.

NARRATOR

Die Helferinnen verabschieden sich mit Händedruck von den Arbeiterinnen und entfernen sich. Die Arbeiterinnen sagen:

CHOR

Wir sollten in unser Zelt zurückkehren.

NARRATOR

Die Arbeiterinnen betreten ihr Zelt, jede holt ihre Plastiktasche heraus. Darin bewahren sie ihre saubere Unterwäsche und Feuchttücher auf. Sie ziehen sich langsam aus und reinigen ihre Körper mit den Feuchttüchern, wobei sie einander den Rücken zukehren.

ARIE - ARBEITERIN 17

In menschenunwürdigen Bedingungen  
reinigen wir uns mit Feuchttüchern,  
und vergessen nicht darauf, dass wir Frauen sind.  
Während wir um unser Überleben kämpfen,  
riechen wir noch immer wie Frauen  
und bewahren unsere Würde.

NARRATOR

Überlassen wir die Arbeiterinnen ihrer Körperpflege.  
Am nächsten Tag, am Tag acht, werden neunzehn  
Arbeiterinnen ihren Hungerstreik beenden. Aber in diesem  
Augenblick wissen sie noch nichts davon.  
In diesem Augenblick, während sich die Arbeiterinnen mit  
Feuchttüchern reinigen, sind sie nicht optimistisch, aber  
sie bleiben bei ihrem Entschluss, den Hungerstreik  
fortzusetzen und glauben daran, dass ihr Verzicht einen  
Sinn haben wird.  
Aber ihr Verzicht wird keinen Sinn haben.

CHORAL

Was noch kommt, wird erst passieren, und wird niemandem nützen.

Wir gehen von Heute ins Morgen, welches schon seit langem Gestern ist.

Wir gehen vom siebten in den achten Tag; wir wissen genug über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, um keinerlei Vertrauen zu diesen Kategorien mehr zu haben.

Wir gehen von den Arbeiterinnen weg, die bald keine Arbeiterinnen mehr sein werden.

Wir gehen von der Erinnerung an den Hunger aus.

Wir gehen mit Hoffnung ins Wunder des achten Tages über.

Mit Hoffnung und Wunder, die heutzutage nicht mehr existieren,

führen wir die Passion ihrem Ende zu.

NARRATOR

Am achten Tag findet eine Sitzung im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Unternehmertum statt, bei der den Arbeiterinnen Sozialhilfe und andere existenzsichernde Unterstützungsmaßnahmen versprochen werden, angesichts des Umstands, dass sie schon seit fünf Monaten kein Gehalt bezogen haben. Bei der Pressekonferenz wird Folgendes verlautbart:

CHOR

Wir beenden den Hungerstreik, weil uns versprochen wurde, dass wir in Zukunft von unserer Arbeitsleistung werden leben können.

Wir glauben an dieses Versprechen.

Weil uns nichts anderes übrigbleibt.

Wir wiederholen, wir haben seit fünf Monaten keinen einzigen Groschen gesehen.

Sollten den Versprechungen, die uns bei der Sitzung im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Unternehmertum gemacht wurden, keine Taten folgen, werden wir einen Generalhungerstreik ausrufen, an dem nicht mehr nur zwanzig Arbeiterinnen teilnehmen werden.

Bis auf weiteres unterbrechen wir den Streik.

Wir warten auf die Sozialhilfe und andere Unterstützungsmaßnahmen.

Bis uns das Geld ausgezahlt wird, das wir durch eigene Arbeit verdient haben.

NARRATOR

Aber auch sechzehn Monate nach Beendigung des Hungerstreiks bekommen die Arbeiterinnen nur eine magere Sozialhilfe, aber keinen Groschen von ihren fünf



ausstehenden Monatsgehältern. Die wichtigste Frage für die Arbeiterinnen bleibt weiterhin:

ARBEITERIN 18

Wann bekommen wir endlich unser wohlverdientes Geld?

ARBEITERIN 19

Wir wiederholen, wir können so nicht weitermachen. Wir können nicht!

ARBEITERIN 20

Wegen der Nichtauszahlung von fünf Monatsgehältern mussten wir Schulden aufnehmen, die wir abbezahlen müssen, damit wir nicht auf der Straße landen. Wir haben Schulden bei Banken, staatlichen Gesellschaften, Verwandten und Freunden.

NARRATOR

Eine von den Arbeiterinnen, die durch ihren Hungerstreik auf dem Platz der Französischen Republik in Zagreb die kroatische Öffentlichkeit auf den Verfall des einstigen *europäischen Modezentrums* aufmerksam machen wollten, beschließt, nach 16 Monaten vergeblichen Wartens auf die Auszahlung von fünf ausstehenden Monatsgehältern abermals einen Hungerstreik auszurufen. Bei ihrer Ankündigung sagt sie:

ARBEITERIN 13

Auch nach 16 Monaten wurde kein einziger Groschen auf unser Bankkonto überwiesen, dabei schuldet man uns fünf Monatsgehälter und die halbe Abfertigung. Wir geben bekannt, dass wir bereit sind, wieder in den Hungerstreik zu treten, um die kroatische Regierung und die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass die meisten ohne uns weiterhin ohne Arbeit und ohne Einkommen sind.

NARRATOR

Eine andere Arbeiterin setzt fort:

ARBEITERIN 19

Wir sind auch von der einmaligen Sozialhilfe enttäuscht, die uns vom Wirtschaftsminister in Aussicht gestellt wurde. Theoretisch sollte jede von uns tausend Kuna erhalten, tatsächlich haben viele von uns gar nichts bekommen. Die zuständigen Sozialarbeiterinnen verlangen Unmengen von Unterlagen und Beweisen... Für so etwas haben wir keine Kraft mehr. Für so etwas habe ich keine Kraft mehr.

NARRATOR

Arbeiterin 20 unterbricht:

ARBEITERIN 20

Zum Glück verlangen sie nicht auch noch unsere Krankengeschichte!

NARRATOR

Die Arbeiterinnen sind auch mit den Hilfspaketen von der Stadt nicht zufrieden.

Arbeiterin 10 sagt:

ARBEITERIN 10

Wir haben Toilettenpapier, Kekse, Kaffee und Wasser mit Erdbeeraroma bekommen. Schön und gut, aber was soll ich meinem Sohn zum Mittagessen geben, etwa Kekse mit Toilettenpapier?

NARRATOR

In der Zwischenzeit kommt es zu einem Konflikt zwischen den Arbeiterinnen. Ein öffentliches Streitgespräch wird auf einer Tribüne ausgetragen. Auf der Tribüne erklären die versammelten Arbeiterinnen:

CHOR

Nicht wegen des Geldes sind wir in Streit geraten, sondern weil man uns betrogen hat.

NARRATOR

Der Grund für den Konflikt ist der Preis „Die Zagreberin des Jahres“, der von der Stadt Zagreb zum Internationalen Frauentag, den 8. März, ausgeschrieben wurde. Der Preis zeichnet Frauen aus Zagreb aus, die einen wesentlichen Beitrag für die Stellung der Frau in Gesellschaft und Öffentlichkeit geleistet haben. Gewürdigt wird ihr Engagement für Frauen- und Menschenrechte. Der Preis ist gedacht für Frauen, die im Hinblick auf die Gleichstellung der Geschlechter sichtbare Resultate erzielt haben, und die mitgeholfen haben, die Lebensqualität für Frauen in der Stadt Zagreb zu erhöhen, hinsichtlich der wirtschaftlichen, sozialen, humanitären und sonstigen Parameter. Dieser Preis wird etwa sechs Monate nach dem Hungerstreik an Arbeiterin 3 verliehen, mit der folgenden Begründung der zuständigen Stadtverwaltungseinheit, Zitat: *Für den außerordentlichen Beitrag zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Probleme der Arbeiterinnen in der Textilindustrie und für den unermüdlichen Einsatz für die grundlegenden, in der Verfassung verankerten Menschenrechte, für das Recht auf*

*Arbeit und Entlohnung, der grundlegenden Voraussetzungen für die Erhaltung der Würde eines jeden Bürgers und seiner Familie.*

*Die ehemalige Arbeiterin der Fabrik „Kamenski“, einer der größten Textilfabriken in Zagreb, war dreißig Jahre lang in der Fabrik beschäftigt. Nachdem die Arbeiterinnen fünf Monate lang kein Gehalt erhalten hatten und obwohl trotz gesetzlicher Vorschriften kein Insolvenzantrag gestellt wurde, führte die Preisträgerin den achttägigen Hungerstreik und die friedlichen Protestaktionen von zwanzig Arbeiterinnen an.*

*Die hungerstreikenden Arbeiterinnen machten mit Entschlossenheit die Öffentlichkeit auf die Unregelmäßigkeiten bei der Privatisierung der Fabrik „Kamenski“ aufmerksam und nahmen den Kampf für ihre Rechte auf, wobei sie auf die Versäumnisse staatlicher Institutionen hinwiesen, die nichts unternommen hatten, um die Arbeiterinnen der Textilindustrie zu beschützen, deren Arbeitskraft seit jeher unterbezahlt war. Die Hungerstreikenden erfüllten zuerst ihre volle Arbeitszeit, und protestierten anschließend, indem sie hungerten und unter freiem Himmel schliefen.*

*Durch diese würdevolle, mutige Geste versucht der entrechtete kroatische Arbeiter, an das Gewissen unserer Gesellschaft zu appellieren, sich verstärkt für Gerechtigkeit und Gleichheit einzusetzen.*

*Die Geschichte scheint sich zu wiederholen.*

*Der Protest der „Kamenski“-Arbeiterinnen erinnert an die ersten Massenproteste der Textilarbeiterinnen für bessere Arbeitsbedingungen und für bezahlte Arbeit noch im Jahr 1857, zu deren Gedenken seit mehr als hundert Jahren der 8. März als Weltfrauentag begangen wird.*

Die versammelten Frauen auf der Tribüne erklären, wie es zum Konflikt kam:

CHOR

Arbeiterin 3 hat den Preis nicht verdient, da sie nicht als einzige um den Fortbestand der Fabrik gekämpft hat.

NARRATOR

Für Missstimmung sorgt auch die Tatsache, dass der Preis auch eine finanzielle Komponente in der Höhe von 50 000 Kuna mit sich bringt.

Die versammelten Arbeiterinnen sind der Meinung, es wäre gerecht gewesen, diese auf alle Beteiligten aufzuteilen, und sagen:

ARBEITERIN 7

Ich denke, sie hat unsere Situation sehr geschickt ausgenutzt. Sie hat sich alleine für die Preisausschreibung angemeldet, der Rest von uns hat es aus der Zeitung erfahren.

NARRATOR

Laut den versammelten Arbeiterinnen reichte Arbeiterin 3 für den Preis eine Unterstützungsliste mit den Unterschriften der restlichen Arbeiterinnen ein. Bei dieser Liste soll es sich jedoch um die Kopie einer Liste von Unterschriften handeln, die einige Monate zuvor für den Insolvenzantrag der Fabrik gesammelt wurden. Arbeiterin 6 sagt:

ARBEITERIN 6

Das ist ein Missbrauch unserer Unterschriften, die wir für etwas völlig anderes gesammelt hatten. Das ist kriminell!

NARRATOR

Arbeiterin 7 erzählt, sie habe mit Arbeiterin 3 telefoniert, die auf den Vorwurf, es sei nicht in Ordnung, dass sie alleine über das Preisgeld verfüge, ihr geantwortet habe:

ARBEITERIN 3

Das kümmert mich nicht, soll doch jede Arbeiterin tun, was sie will.

NARRATOR

Dann habe sie aufgelegt. Nach dem neuen angekündigten Streik wird es eine Zeitlang still um die Arbeiterinnen. Es ist nicht klar, was sie als Nächstes unternehmen wollen.

CHOR

Unsere Nerven liegen blank.  
Wir lachen weiterhin,  
aber darunter sind Elend und Verzweiflung.  
Wir sitzen da, mit Tränen.

NARRATOR

In der Zwischenzeit werden die Zelte entfernt. Die Plastikflaschen werden von jenen eingesammelt, die davon leben, dass sie Flaschen im Park sammeln, und die früher selbst Arbeiter waren.  
Von den Arbeiterinnen und Arbeitern keine Spur mehr.

Die Beschäftigten eilen auch in Zukunft mit gesenktem Kopf über den Platz der Französischen Republik und meiden den genauen Ort, wo zwanzig Arbeiterinnen den Versuch gemacht hatten, ihr Recht auf würdige Arbeit zu erkämpfen.

Die Hundebesitzer gehen mit ihren Hunden auf der anderen Seite des Platzes Gassi, weit weg von dem genauen Ort, wo die Arbeiterinnen gehungert hatten.

Einige Tage nach der Entfernung der Zelte rücken Arbeiter von der Städtischen Gartenpflege mit Motorsägen aus und sägen die Bäume ab, unter denen die Arbeiterinnen acht Nächte verbracht hatten.

Tagelang durchschneiden die Bohrgeräusche die Luft und machen den Passanten weis, die Arbeiter wüssten, was sie da tun.

Einen Baum pro zwei Arbeiterinnen zersägen, als hätten die Bäume nicht hundert Jahre gebraucht, um zu wachsen. Die Bäume werden abgesägt, weil sie ohnehin kein Mensch mehr braucht.

#### EPILOG

Das Geräusch der Motorsäge wird allmählich von einer majestätischen, abschließenden Da-capo-Arie mit Chorgesang übertönt, mit den Worten *Wir setzen uns mit Tränen nieder*. Im ersten Teil singen Chor 1 und Chor 2 im Wesentlichen einstimmig, während sich im mittleren Teil ein Dialog formiert, in welchem Chor 2 *Ruhe sanfte, sanfte ruh!* singt, während Chor 1 antwortet *Höchst vergnügt schlummern da die Augen ein*.

Dies sind die letzten Worte vor den Wiederholungen, für die Bach folgende Anweisungen vorgesehen hatte:

p.

pp.

ppp.

Leise.

Sehr leise.

So leise wie möglich.

*Aus dem Kroatischen von Mascha Dabić*

© Goran Ferčec